



# KehlInfo

Konzeption städtischer  
Kindertageseinrichtungen



# **Konzept der städtischen Kindertageseinrichtungen**

**05.01.2026**

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	5
Die Rechte der Kinder als Basis pädagogischen Handelns.....	6
Das Kind als Regisseur seiner eigenen Entwicklung – Offene Arbeit.....	8
Menschenbild .....	8
Bildung als Selbstbildungsprozess .....	9
Die „Vorbereitete Umgebung“ als Bildungsraum .....	9
Soziales Lernen und Demokratiebildung .....	9
Beziehung als Voraussetzung für Exploration .....	10
Lernbegleitung statt Instruktion .....	11
Rolle und Selbstverständnis der Pädagogischen Fachkraft .....	11
Fachkräfte als Handlungsforschende.....	11
Demokratie leben – Beteiligung und Mitbestimmung der Kinder .....	13
Vielfalt als Chance.....	13
Inklusion in den städtischen Kindertageseinrichtungen.....	13
Kulturelle Vielfalt in den Kitas .....	14
Vorurteilsbewusste Pädagogik .....	15
Geschlechterakzeptanz .....	17
Stärken stärken – Resilienz fördern.....	19
Der Orientierungsplan als Grundlage der pädagogischen Arbeit .....	21
Körper und Lebensweise.....	21
Sprache und Kommunikation.....	22
Wahrnehmen und Denken .....	23
Soziale Entwicklung .....	24
Emotion und Motivation .....	26
Kultur, Werte, Religion.....	27
Ästhetische Bildung.....	29
Medienbildung.....	30
Entwicklung sichtbar machen .....	31
Bildungs- und Lerngeschichten .....	31
Beobachtung der Sprachentwicklung.....	32
Tagesstruktur.....	32
Selbstbestimmtes Lernen im Fokus – Das freie Spiel .....	33

Den Spuren der Kinder folgen – Arbeits- und Interessengruppen der Kinder .....	34
Formen der Umsetzung .....	34
Struktur schafft Sicherheit – Verlässlichkeit durch Rituale und Absprachen.....	35
Die Bedeutung von Ritualen für die kindliche Entwicklung .....	35
Die Bedeutung von Regeln in der Kita .....	36
Räume, die Bildung ermöglichen .....	36
Schlafen und Ruhen.....	37
Essen.....	37
Sanitärräume sind Bildungsräume.....	38
Raum für kleine Entdecker – das Außengelände .....	38
Natur erleben mit allen Sinnen – Erlebnis- und Naturpädagogik .....	39
Übergänge gestalten.....	40
Eingewöhnung – Kehler Ankommensmodell.....	40
Übergänge von der Krippe in den Kindergarten .....	41
Übergänge vom Kindergarten in die Grundschule .....	41
Gemeinsam Kinder begleiten – Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten .....	42
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft .....	42
Beteiligung der Erziehungsberechtigten .....	43
Beschwerdemanagement.....	43
Bildung vernetzt gestalten – Kooperationen.....	43
Qualitätsmanagement.....	44
Qualitätsentwicklung .....	44
Strukturqualität .....	44
Prozessqualität.....	45
Orientierungsqualität .....	45
Ergebnisqualität .....	46
Buch- und Aktenführung nach §47 in der Kita .....	46
Dokumentationsarten .....	47
Datenschutz und Vertraulichkeit.....	49
Literaturangaben.....	50

## Einleitung

Die Stadt Kehl stellt in elf Kindertageseinrichtungen, davon zwei Natur-Kitas, ein breites pädagogisches Angebot für Kinder bis zur Einschulung bereit. Die gemeinsame Basis der pädagogischen Arbeit wird in diesem Rahmenkonzept beschrieben. Grundlagen des Konzepts sind die rechtlichen Vorgaben des Kindertagesbetreuungsgesetzes des Landes Baden-Württemberg sowie der Orientierungsplan des Landes Baden-Württemberg, der in allen Kehler Kindertageseinrichtungen verbindlich umgesetzt wird. Der Orientierungsplan Baden-Württemberg umfasst die frühkindliche Bildung und Erziehung und bietet pädagogischen Fachkräften Impulse zur pädagogischen Begleitung kindlicher Entwicklung anhand von Bildungs- und Entwicklungsfeldern. Die Leitideen des Orientierungsplanes werden in den Einrichtungen präzisiert und ausdifferenziert.

Das Rahmenkonzept wurde von den Leiterinnen der städtischen Kindertageseinrichtungen und der Fachkoordinatorin (Michaela Könner) des Bereichs Bildung und Betreuung von Kindern erarbeitet und ist für alle städtischen Einrichtungen bindend. Für jede Kindertageseinrichtung werden einrichtungsspezifische Konzeptionen erstellt, die das jeweils eigene Profil beschreiben (z.B. Wald- oder Montessoripädagogik). Die Einrichtungskonzeptionen konkretisieren das Gesamtkonzept, indem unterschiedliche Bedingungen, darunter beispielsweise Stadtteil, Zielgruppen, Größe und Ausstattung, Berücksichtigung finden.

Das offene Konzept (Offene Arbeit) bildet die Basis der humanistisch geprägten Pädagogik, die in allen Einrichtungen umgesetzt wird. Es beschreibt das Menschenbild und die Haltung der pädagogischen Fachkräfte gegenüber den Kindern. Es sichert den Kindern ein Recht auf eigenständige Bildung und Entwicklung zu sowie die Berücksichtigung der Individualität jedes Einzelnen.

## Die Rechte der Kinder als Basis pädagogischen Handelns

Die UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) bildet mit ihren 54 Artikeln den völkerrechtlich verbindlichen Rahmen für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Sie definiert Kinder als eigenständige „Rechtssubjekte“ mit spezifischen Ansprüchen auf Schutz, Förderung und Beteiligung. Für die pädagogische Umsetzung im Alltag sind insbesondere folgende zehn Grundrechte leitend:

1. **Recht auf Gleichbehandlung:** Verbot der Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Geschlecht, Religion oder Behinderung.
2. **Recht auf Identität:** Anspruch auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit.
3. **Recht auf Gesundheit:** Gewährleistung von medizinischer Fürsorge und gesunden Lebensbedingungen.
4. **Recht auf Bildung:** Zugang zu frühkindlicher Bildung und individueller Förderung der Begabungen.
5. **Recht auf Freizeit:** Anerkennung des kindlichen Bedürfnisses nach Spiel, Ruhe und Erholung.
6. **Recht auf Beteiligung:** Berücksichtigung der kindlichen Meinung gemäß dem Alter und der Reife (Teilhabe/Partizipation).
7. **Recht auf gewaltfreie Erziehung:** Schutz der Privatsphäre und Unversehrtheit sowie Erziehung im Geiste des Friedens.
8. **Recht auf Schutz im Notfall:** Vorrangige Hilfe in Katastrophen und Schutz vor Ausbeutung und Gewalt.
9. **Recht auf familiäre Fürsorge:** Anspruch auf Aufwachsen in der Familie und Kontakt zu beiden Elternteilen.

## 10. **Recht auf Inklusion:** Besondere Unterstützung und Teilhabe für Kinder mit Behinderungen.<sup>1</sup>

Im Einklang mit den Kinderrechten steht das nationale Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) des Strafgesetzbuches III: SGB VIII / Kinder und Jugendhilfegesetz (KJHG)

**In § 1** wird der allgemeine Auftrag der Jugendhilfe beschrieben:

- (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.
- (3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere
  1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
  2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
  3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
  4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

Der Grundsatz des § 1 Abs. 1 soll von allen Einrichtungen der Jugendhilfe unterstützt werden. In den Folgeausführungen des SGB VIII wird diese für die verschiedenen Jugendhilfefelder konkretisiert.

### **§ 8a SGB VIII/ KJHG Erhalt des Kindeswohls**

Jedes Kind hat ein Recht auf eine geschützte Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit. Die zwei grundlegenden Aspekte, Förderung und Schutz, prägen den Begriff des Kindeswohls. Bei Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung in- und außerhalb der Kindertageseinrichtung sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinderbetreuungseinrichtung dazu verpflichtet, Meldung beim Träger und beim Jugendamt zu

---

<sup>1</sup> UN-Konvention über die Rechte der Kinder. Anmerkung: Die damalige Bundesregierung hat fünf Vorbehalte geltend gemacht. Der umstrittenste Vorbehalt betrifft das Asyl- und Ausländerrecht. Dies führt in der Praxis dazu, dass Kinderrechte für ausländische Kinder ohne geregelten Aufenthaltstitel nur eingeschränkt gelten. Die Leiterinnen- und Leiter-Konferenz der Stadt Kehl distanziert sich hiervon und fordert, diese Rechte allen Kindern zuzugestehen.

tätigen (SGB VIII § 8a) und die Vorgehensweise bei Verdacht gemäß der Vereinbarung mit dem Jugendamt des Ortenaukreises einzuhalten.

## **§ 22 SGB VIII/ KJHG Konkretisierung des Auftrages der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen**

Die gesetzliche Grundlage aller Tätigkeit in der Kindertageseinrichtung wird im Kinder- und Jugendhilfegesetz § 22 SGB VIII geregelt.

Die Aufgabe der Kindertageseinrichtungen wird wie folgt beschrieben:

- In Kindergärten, Horten und anderen Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztags aufhalten (Tageseinrichtungen), soll die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert werden.
- Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes. Das Leistungsangebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren.
- Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben sollen die in den Einrichtungen tätigen Fachkräfte und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl der Kinder zusammenarbeiten. Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Tageseinrichtung zu beteiligen.<sup>2</sup>

## Das Kind als Regisseur seiner eigenen Entwicklung – Offene Arbeit

Das Bildungs- und Erziehungsverständnis der städtischen Kindertageseinrichtungen in Kehl basiert auf einem humanistischen Menschenbild, das das Kind als kompetentes, neugieriges und aktives Wesen begreift. *Offene Arbeit* als gelebte Grundhaltung in allen städtischen Kitas spiegelt dies wider. Kinder werden demnach als „Regisseure ihrer eigenen Entwicklung“ verstanden. *Offene Arbeit* rückt so die Individualität des Kindes und sein Recht auf Selbstbestimmung konsequent in den Mittelpunkt des pädagogischen Handelns.

### Menschenbild

Die Kindertageseinrichtungen der Stadt Kehl gehen von der Grundhaltung aus, dass jeder Mensch in der Lage ist, seine Fähigkeiten bestmöglich einzusetzen, um all seine

---

<sup>2</sup> Ott/Käsgen (2007), S.27

Bedürfnisse zu befriedigen. Jedes Verhalten ist sinn- und zielorientiert. Die Offene Arbeit ist konsequent kindzentriert. Sie stellt somit die Kinder als handelnde, deutende, fühlende und wertende Personen in den Mittelpunkt.<sup>3</sup> Jedes einzelne Kind ist einzigartig und erfährt, erlebt und verarbeitet seine Lebenssituation anders.

Jedes Kind hat ein Recht darauf, akzeptiert, respektiert und geachtet zu werden. Die Kinder werden mit ihren Gefühlen, persönlichen Wünschen und Erfahrungen ernst sowie mit ihren Stärken und Optimierungsbedarfen angenommen. Nur so können sie sich wohlfühlen und weiterentwickeln.

## Bildung als Selbstbildungsprozess

Bildung wird somit nicht als eine Vermittlung von Wissen durch die Erwachsenen verstanden, sondern als ein aktiver Selbstbildungsprozess des Kindes. Jedes Kind bringt eine natürliche Neugierde und den Drang, die Welt zu verstehen, mit. In der Offenen Arbeit erhält das Kind den Freiraum, seinen eigenen Themen, Fragen und Interessen nachzugehen. Die Öffnung der Gruppenstrukturen ermöglicht es dem Kind, den Ort, die Zeit, die Dauer und die Spielpartner seines Tuns selbst zu wählen. Dieser hohe Grad an Selbstwirksamkeit stärkt das Selbstvertrauen und fördert die intrinsische Motivation – die wichtigste Voraussetzung für nachhaltiges Lernen.

## Die „Vorbereitete Umgebung“ als Bildungsraum

In diesem Zusammenhang ist der Raum mehr als nur eine Hülle; er fungiert als „dritter Erzieher“. Die Funktionsräume (wie beispielsweise Atelier, Bau- und Konstruktionsbereich, Forscherstation oder Bewegungslandschaft) sind so gestaltet, dass sie einen hohen Aufforderungscharakter besitzen. Sie bieten eine Materialtiefe und Spezialisierung, die in traditionellen Gruppenräumen nicht möglich wäre. Die Kinder finden hier eine Umgebung vor, die ihre Sinne anspricht, zum Experimentieren einlädt und unterschiedliche Entwicklungsniveaus berücksichtigt. Jedes Kind findet Herausforderungen, die seinem individuellen Entwicklungsstand entsprechen.

## Soziales Lernen und Demokratiebildung

Ein wesentlicher Aspekt des Bildungsverständnisses der städtischen Kindertageseinrichtungen ist die Partizipation. Offene Arbeit ist eine demokratische Praxis. Durch die Auflösung starrer Gruppenstrukturen weitet sich der soziale Erfahrungsraum der Kinder

---

<sup>3</sup> Kazemi-Weisari (1996), S.6

erheblich aus. Sie begegnen Kindern unterschiedlichen Alters und mit verschiedenen Bedürfnissen. In diesem dynamischen Umfeld lernen sie, eigene Entscheidungen zu treffen, Bedürfnisse zu artikulieren, aber auch die Grenzen anderer zu respektieren und Konflikte auszuhandeln. Regelmäßige Dialoggruppen und gemeinsame Entscheidungswege im Alltag sichern das Recht des Kindes auf Mitbestimmung und Teilhabe und fördern die Entwicklung zu einer gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

## Beziehung als Voraussetzung für Exploration

Trotz der Betonung von Freiheit und Selbstständigkeit bleibt die Beziehung das Fundament der pädagogischen Arbeit. Bildung kann nur gelingen, wenn sich das Kind emotional sicher und angenommen fühlt. Das pädagogische Personal in den Kitas der Stadt Kehl versteht sich als „sicherer Hafen“. Durch eine feinfühlig Interaktion wird gewährleistet, dass jedes Kind die notwendige Orientierung und emotionale Begleitung erhält, die es für die Entfaltung seiner Selbstbildungspotenziale benötigt.

Offene Arbeit in den Kitas der Stadt Kehl ist somit weit mehr als ein organisatorisches Konzept; sie ist eine pädagogische Grundhaltung. Sie basiert auf dem Vertrauen in die Potenziale der Kinder. Ziel ist es dementsprechend, eine Lernkultur zu schaffen, in der sich Kinder zu selbstbewussten, kritischen und kreativen Menschen entwickeln können, die bereit sind, ihre Welt aktiv mitzugestalten.

Ein Grundelement der Offenen Arbeit ist es, ein Haus für alle Kinder zu sein. Es ist daher ein Ort der Nichtaussonderung. Sozialraum und Lebenswelt der Kinder treffen in einer kindgerechten Wirklichkeit zusammen.

Ein „Offenes Haus“ ist zudem auch nach innen geöffnet, um gemeinsame Planung zu ermöglichen, in Kommunikation zu treten, in Verbindung zu sein und geteilte Verantwortung zu leben. Über die verschiedenen Rollen in der Kita (Leitung, Team, Kinder und Erziehungsberechtigte) geschieht die Steuerung dieser Prozesse. Die Strukturen passen sich den Bedürfnissen der Kinder an. Die Kinder werden in ihrem Spiel daher keinen von Erwachsenen vorgegebenen Strukturen unterworfen (siehe Schutzkonzept). Stattdessen finden die Kinder die Unterstützung ihrer Lebenswelt (siehe Kinderrechte). Die räumlichen und sozialen Strukturen werden durch die Kinder beweglich, veränderbar und flexibel gestaltet. Dies wird durch das Team unterstützt.

Über die Offene Arbeit werden die Kinder auf eine zunehmend komplexe Lebenswelt mit ihren globalen Herausforderungen vorbereitet.

## Lernbegleitung statt Instruktion

### Rolle und Selbstverständnis der Pädagogischen Fachkraft

Innerhalb des pädagogischen Konzeptes der städtischen Kindertageseinrichtungen in Kehl nimmt die pädagogische Fachkraft eine Rolle ein, die durch eine professionelle Balance zwischen begleitender Zurückhaltung und aktiver Präsenz geprägt ist. Im Fokus der Offenen Arbeit steht das Kind als Akteur seiner eigenen Entwicklung. Daraus leitet sich ein Rollenverständnis ab, das die Fachkraft primär als Lernbegleiterin beziehungsweise als Lernbegleiter und sichere Basis definiert.

Die Fachkraft gibt die Rolle der zentralen „Bestimmungsfigur“ auf und tritt stattdessen in den Dialog mit den Kindern. Sie gestaltet eine „Vorbereitete Umgebung“, die als dritter Erzieher wirkt und Kinder dazu einlädt, ihren individuellen Interessen nachzugehen. Anstatt starre Angebote für eine gesamte Gruppe vorzugeben, greift die Fachkraft die Themen der Kinder auf und setzt gezielte Impulse, die Bildungsprozesse herausfordern und vertiefen. Dabei steht die Partizipation im Vordergrund: Kinder werden aktiv in Entscheidungen und die Gestaltung des Alltags einbezogen, was von der Fachkraft eine hohe Moderationskompetenz und Flexibilität erfordert.

### Fachkräfte als Handlungsforschende

In der Rolle der Handlungsforscherin oder des Handlungsforschers macht sich die Fachkraft auf die Suche nach den aktuellen Entwicklungsprozessen der Kinder mit der Bereitschaft, sich nach dem Methodenkonzept der Handlungsforschung auf das Probehandeln einzulassen. Ausgangspunkt ist ein Praxisproblem. Es wird vom Betroffenen beziehungsweise von der Betroffenen im Team benannt und definiert. Hierbei geht es explizit darum, Informationen zu sammeln und eventuell bereits mögliche „fehlgeschlagene“ Lösungsansätze zu reflektieren und nach Alternativen zu suchen. Im Diskurs mit den Beteiligten wird möglichst herrschaftsfrei und gleichberechtigt ein Lösungskonzept, das von allen getragen wird, herausgearbeitet. Die Handlungsplanung verabredet konkrete Schritte oder Handlungen, die zu einem Probehandeln führen. Dabei zeigt sich, ob der eingeschlagene Problemlösungsweg der richtige war oder ob dieser revidiert werden muss. Das Probehandeln wird also wiederum reflektiert – mit dem prüfenden Blick darauf, ob der eingeschlagene Weg das Praxisproblem gelöst hat. Ist dies nicht der Fall, beginnt der Prozess von vorne.

Zusammenfassend lässt sich das Rollenprofil der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas der Stadt Kehl als eine Haltung beschreiben, die von tiefem Vertrauen in die kindlichen Selbstbildungspotenziale getragen wird. Die Fachkraft ist Architektin oder Architekt von

Lerngelegenheiten, feinfühliges Begleiterin oder feinfühliges Begleiter in sozialen Prozessen und Garant oder Garant für eine Umgebung, in der Selbstbestimmung und Gemeinschaftsfähigkeit Hand in Hand gehen.

Eine pädagogische Fachkraft zeichnet sich durch die Verinnerlichung des beschriebenen Menschenbildes aus.

Innerhalb der Tagesstruktur übernimmt die Fachkraft Verantwortung für...

- ... das Aufzeigen stabiler und gesunder Grenzen nach den Festlegungen des Verhaltenskodexes und des Schutzkonzeptes.
- ... die Wahrnehmung der Interessen der Kinder und die daran orientierte Entwicklung von Bildungsangeboten.
- ... die Entwicklungsdokumentation und die Spiegelung von Bildungsschritten innerhalb des Portfolios.
- ... die Förderung sozialer Interaktion.
- ... die optimale Vorbereitung und Gestaltung der Bildungsbereiche unter Berücksichtigung der individuellen Entwicklungsstände mit Einbezug der Kinder.
- ... die Begleitung der Kinder als Ko-Konstrukteur während ihrer Bildungsprozesse
- ... ihre Rolle als Handlungsforscherin oder Handlungsforscher

Hieraus geht hervor, dass „nicht Aufdrängen, Besserwisserei oder Bevormundung gefragt sind, sondern reflektierter und verantwortungsvoller Umgang mit der Frage, wie ich mein Verhalten gestalten, damit das Kind möglichst viele eigenständige Erfolgserlebnisse sammeln kann.“<sup>4</sup>

Die Fachkräfte betrachten sich in ihrem Handeln als Modell. Um die Entwicklung der Selbstständigkeit – einer der wichtigsten Bausteine des offenen Konzeptes – zu fördern, machen sich pädagogische Fachkräfte im freien Spiel weitgehend entbehrlich (erwachsenenfreie Zone). Natürlich steht dem Kind bei Bedarf jederzeit eine unterstützende Person zur Seite.

---

<sup>4</sup> Rohnke (2002).

Die Rolle der Fachkraft besteht darin, die individuellen Potenziale der Kinder so auszuschöpfen, dass sie ein optimales Sprungbrett für ihren weiteren Lebensweg haben und zu einer Bereicherung für die Gesellschaft werden.

## Demokratie leben – Beteiligung und Mitbestimmung der Kinder

Kinder sind kompetent und gestalten ihren Alltag eigenständig und aktiv. Beteiligung ist ein wesentliches Element einer gerechten, demokratischen Lebensweise und bedeutet für die Fachkräfte, Kinder in möglichst viele Entscheidungsprozesse, die ihre Person betreffen, einzubeziehen und sie an der Organisation des alltäglichen Zusammenlebens umfassend zu beteiligen.

So erfahren die Kinder, dass ihre Meinung wichtig ist und sie diese frei äußern können. Dabei verzichten die Fachkräfte bewusst auf manipulative, pseudodemokratische Instrumente. Bei Entscheidungen, die Kinder und Erwachsene gemeinsam treffen, zählt jede Stimme gleich viel.

Zu Partizipation und Mitbestimmung gehört zudem das Beschwerdemanagement für Kinder. Jede Kita bietet den Kindern eine in der Kita entwickelte Plattform, um Beschwerden zu äußern. Grundsätzlich gilt:

- Jede Kritik der Kinder ist eine Chance.
- Sie wird zu jeder Zeit gehört und ernst genommen.
- Zeitnah wird im Dialog mit den betroffenen Personen nach individuellen Lösungen gesucht.
- Bei Bedarf wird das Problem mit dem Team oder den Erziehungsberechtigten erörtert.

## Vielfalt als Chance

### Inklusion in den städtischen Kindertageseinrichtungen

Inklusion wird in der pädagogischen Arbeit nicht als optionales Zusatzangebot verstanden, sondern als fundamentales Menschenrecht und als die Basis jeglicher Bildungs- und Erziehungsarbeit. Grundlage hierfür ist die Überzeugung, dass Verschiedenheit die Normalität darstellt und jedes Kind in seiner Einzigartigkeit eine Bereicherung für die Gemeinschaft bedeutet. Ziel der einrichtungsübergreifenden Arbeit ist es, Barrieren abzubauen und Bedingungen zu schaffen, die jedem Kind – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Entwicklungsstand oder individuellen Beeinträchtigungen – eine uneingeschränkte Teilhabe am Alltag ermöglicht.

## **Methodische Umsetzung und Barrierefreiheit**

Die Gestaltung des pädagogischen Alltags folgt dem Prinzip der Binnendifferenzierung. Spielmaterialien, Lernangebote und Tagesabläufe werden so flexibel gestaltet, dass sie den unterschiedlichen Lernwegen der Kinder gerecht werden. Inklusion bedeutet in diesem Kontext auch die Schaffung einer barrierefreien Umwelt. Dies bezieht sich nicht nur auf die bauliche Gestaltung der Räumlichkeiten, sondern ebenso auf die Kommunikation und die soziale Interaktion.

## **Vernetzung und Kooperation**

Ein gelingendes inklusives Konzept erfordert eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die Erziehungspartnerschaft mit den Familien nimmt hierbei einen besonderen Stellenwert ein. Ein transparenter Austausch über Entwicklungsziele und Förderbedarfe ist Standard der fachlichen Arbeit.

Darüber hinaus ist die Vernetzung mit externen Fachdiensten, Therapeuten und Frühförderstellen fester Bestandteil der einrichtungsübergreifenden Strategie. Durch diesen interdisziplinären Austausch wird eine ganzheitliche Begleitung sichergestellt, die über den Kita-Alltag hinausreicht. Inklusion wird somit als Gemeinschaftsaufgabe verstanden, die durch kontinuierliche Qualitätsentwicklung und den Dialog zwischen den Einrichtungen stetig weiterentwickelt wird.

## **Kulturelle Vielfalt in den Kitas**

In den Kindertageseinrichtungen wird kulturelle Vielfalt als eine grundlegende Bereicherung und ein integraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit betrachtet. Jede Kultur, jede Sprache und jede Tradition, die Kinder und ihre Familien in die Einrichtungen tragen, gilt als wertvolle Ressource, die den Horizont der Kinder erweitert und zu einem respektvollen Miteinander beiträgt.

Durch die Begegnung mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen lernen die Kinder, Gemeinsamkeiten zu erkennen und Unterschiede zu akzeptieren. Sie entwickeln ein Bewusstsein für die Vielfalt menschlichen Lebens und entfalten eine weltoffene Haltung. Dieser offene und wertschätzende Umgang mit Vielfalt bildet die Basis für eine inklusive Gemeinschaft, in der sich jedes Kind zugehörig und anerkannt fühlt.

Die kulturelle Vielfalt ist eine grundlegende Haltung, die den gesamten Alltag in den Kitas prägt. Diese Erfahrungen sollen die Kinder auf ein Leben in einer pluralistischen Gesellschaft vorbereiten und ihnen wichtige soziale Kompetenzen vermitteln.

In den städtischen Kindertageseinrichtungen stehen alle Kulturkreise gleichberechtigt nebeneinander. Das primäre Ziel ist es, jedem Kind ein tiefes Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln. Dabei wird jedes Kind in seiner individuellen und einzigartigen Familienkultur wahrgenommen und wertgeschätzt. Die Einrichtungen sehen Kinder nicht als passive „Kulturträger“, sondern als aktive Individuen, deren Hintergründe die Gemeinschaft bereichern.

## Vorurteilsbewusste Pädagogik

In den städtischen Kindertageseinrichtungen der Stadt Kehl bildet die „Vorurteilsbewusste Pädagogik“ eine wesentliche Säule des pädagogischen Handelns. Sie versteht sich als inklusives Praxiskonzept, das darauf abzielt, allen Kindern – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer körperlichen Verfassung, ihrer Religion oder ihrem familiären Hintergrund – gleiche Bildungschancen und soziale Teilhabe zu ermöglichen. Dieser Ansatz setzt voraus, dass Vielfalt als Normalität und Bereicherung anerkannt wird.

### **Die vier Ziele der vorurteilsbewussten Pädagogik**

Die Umsetzung orientiert sich an vier zentralen Zielsetzungen, die den pädagogischen Alltag in den Einrichtungen strukturieren:

#### *Stärkung der Identität*

Jedes Kind erfährt Anerkennung in seiner individuellen Identität und Gruppenzugehörigkeit. Die pädagogische Arbeit unterstützt den Aufbau eines positiven Selbstbildes und eines gesunden Selbstwertgefühls. Dies geschieht durch eine Umgebung, in der sich jedes Kind repräsentiert fühlt.

#### *Begegnung mit Vielfalt*

Kindern wird ermöglicht, Empathie im Umgang mit Unterschieden zu entwickeln. Es geht darum, Vielfalt nicht nur zu tolerieren, sondern als wertvolle Ressource zu erleben. Der Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede fördert eine respektvolle Kommunikation.

### *Kritisches Denken über Einseitigkeit*

Das pädagogische Personal regt Kinder dazu an, Vorurteile, Stereotypen und Einseitigkeiten kritisch zu hinterfragen. Kinder lernen, Ungerechtigkeiten zu benennen und ein Gespür für fairen Umgang miteinander zu entwickeln.

### *Aktiv werden gegen Diskriminierung*

Kinder werden darin bestärkt, sich gegen Ausgrenzung und Vorurteile einzusetzen. Die Fachkräfte begleiten sie dabei, Handlungsmöglichkeiten zu finden, wenn sie selbst oder andere unfair behandelt werden.

Die Realisierung einer vorurteilsbewussten Haltung spiegelt sich in allen Bereichen des Kita-Alltags wider. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Lernumgebung und den Materialien. In den Funktionsräumen der Offenen Arbeit wird darauf geachtet, dass Spielmaterialien, Bücher und Abbildungen die gesellschaftliche Vielfalt realitätsnah und wertschätzend widerspiegeln. Dies bedeutet beispielsweise, dass Puppen verschiedene Hauttöne aufweisen, Bilderbücher vielfältige Familienkonstellationen zeigen und Materialien frei von geschlechterstereotypen Zuweisungen zugänglich sind.

Die Sprache fungiert dabei als mächtiges Werkzeug. Eine vorurteilsbewusste Sprache vermeidet Verallgemeinerungen und diskriminierende Begriffe. Sie ist wertschätzend und achtet darauf, keine Barrieren aufzubauen. In einer Stadt wie Kehl, die durch ihre Grenzlage und Internationalität geprägt ist, spielt zudem die Anerkennung der Mehrsprachigkeit eine zentrale Rolle. Alle Herkunftssprachen werden als Teil der kindlichen Identität geschätzt und im Alltag sichtbar gemacht.

### **Die Rolle der pädagogischen Fachkraft**

Der Erfolg vorurteilsbewusster Pädagogik hängt maßgeblich von der Reflexionsbereitschaft der Fachkräfte ab. Es wird vorausgesetzt, dass das Personal die eigenen Prägungen, Privilegien und möglichen Vorurteile kontinuierlich hinterfragt. Pädagogisches Handeln in diesem Sinne bedeutet, wachsam gegenüber Ausgrenzungsmechanismen zu sein und aktiv für eine Kultur der Zugehörigkeit einzutreten.

Die Zusammenarbeit mit den Familien (Erziehungspartnerschaft) ist hierbei von essentieller Bedeutung. Vorurteilsbewusste Pädagogik sucht den Dialog mit den Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten, um Barrieren abzubauen und eine Willkommenskultur zu schaffen, die verschiedene Lebensentwürfe respektiert. Nur durch diese enge Kooperation kann sichergestellt werden, dass die Kita ein Ort ist, an dem jedes Kind ohne Angst vor Abwertung seine Potenziale entfalten kann.

### Normal

Lisa ist zu groß. Anna ist zu klein. Daniel ist zu dick. Emil ist zu dünn.  
Fritz ist zu verschlossen. Flora ist zu offen. Cornelia ist zu schön. Erwin ist zu hässlich.  
Hans ist zu dumm. Sabine ist zu clever. Traudel ist zu alt. Theo ist zu jung.  
Jeder ist irgendetwas zu viel. Jeder ist irgendetwas zu wenig.  
Jeder ist irgendwie nicht normal.  
Ist hier jemand, der ganz normal ist?  
Nein, hier ist niemand, der ganz normal ist.  
Das ist normal.

(Behinderten-Sportverband, Gedicht aus der BSNW-Wanderausstellung „Mit Schwung ins volle Leben“)

## Geschlechterakzeptanz

Die Förderung der Geschlechterakzeptanz und die Begleitung einer freien Identitätsentwicklung sind wesentliche Bestandteile des Bildungsauftrags. Ziel ist es, Kindern einen geschützten Raum zu bieten, in dem sie ihre Persönlichkeit unabhängig von starren Rollenklischees und gesellschaftlichen Erwartungen entfalten können. Jedes Kind erhält die Freiheit, individuelle Vorlieben, Verhaltensweisen und Interessen zu entdecken, ohne aufgrund des Geschlechts bewertet oder in seiner Entwicklung eingeschränkt zu werden.

### Pädagogische Haltung und Reflexion

Eine professionelle pädagogische Haltung zeichnet sich durch die kontinuierliche Reflexion eigener Geschlechterbilder und unbewusster Vorurteile aus. Fachkräfte nehmen eine beobachtende und unterstützende Rolle ein, die die Individualität des Kindes in den Mittelpunkt stellt. Durch eine sensible Begleitung wird sichergestellt, dass Kinder nicht in stereotype Verhaltensmuster gedrängt werden. Vielmehr findet eine aktive Bestärkung darin statt, die eigenen Bedürfnisse und Potenziale wahrzunehmen und auszuleben.

Der Fokus liegt dabei auf der Anerkennung der Vielfalt von Identitäten. Akzeptanz bedeutet in diesem Zusammenhang, dass unterschiedliche Ausdrucksformen von Männlichkeit, Weiblichkeit und Identitäten jenseits binärer Normen als gleichwertiger Teil der menschlichen Vielfalt begriffen werden.

## **Gestaltung der Lernumgebung und Materialien**

Die räumliche und materielle Ausstattung der Einrichtungen spiegelt eine geschlechtersensible Pädagogik wider. Es wird darauf geachtet, dass Spielbereiche und Materialien keine vorab festgelegten Zuweisungen erfahren.

### *Rollen- und Materialwahl*

Spielzeuge, Verkleidungen und Lernmaterialien sind für alle Kinder gleichermaßen zugänglich. Die Gestaltung von Funktionsecken (etwa Bauecke oder Puppenwohnung) bricht bewusst mit traditionellen Farbschemata oder thematischen Eingrenzungen.

### *Literarische Vielfalt*

In der Auswahl von Bilderbüchern und Erzählungen wird auf die Darstellung vielfältiger Lebensmodelle und Biografien geachtet. Heldinnen und Helden agieren jenseits klischeehafter Rollenzuweisungen, um den Kindern ein breites Spektrum an Identifikationsmöglichkeiten zu bieten.

### *Sprachliche Sensibilität*

Eine bewusste, geschlechtersensible Sprache im Alltag trägt dazu bei, alle Kinder gleichermaßen sichtbar zu machen und Pauschalisierungen zu vermeiden.

## **Erziehungspartnerschaft und Dialog**

Die Zusammenarbeit mit den Sorgeberechtigten ist geprägt von einem transparenten Austausch über die Bedeutung von Geschlechterakzeptanz für die kindliche Resilienz und Selbstwirksamkeit. Informationsabende oder Informationsmaterialien dienen dazu, für die Auswirkungen von Rollenstereotypen auf die Bildungsbiografie zu sensibilisieren.

Ein wertschätzender Dialog über die Werte der Einrichtung unterstützt Familien dabei, die Identitätsentwicklung ihrer Kinder vorurteilsfrei zu begleiten. Einrichtungsübergreifend wird so ein Standard etabliert, der die Chancengerechtigkeit für alle Kinder erhöht und sie darin bestärkt, als selbstbewusste Individuen in einer diversen Gesellschaft heranzuwachsen.

Hierzu bedarf es einer permanenten Reflexion der geschlechterakzeptierenden Arbeit im Team.

## Stärken stärken – Resilienz fördern

Resilienz beschreibt die psychische Widerstandskraft von Kindern, die es ihnen ermöglicht, mit Belastungen, Krisen und Veränderungen konstruktiv umzugehen. In der pädagogischen Praxis der beteiligten Einrichtungen wird Resilienz nicht als angeborenes Persönlichkeitsmerkmal, sondern als ein dynamischer Prozess verstanden, der durch Interaktion mit der Umwelt gestärkt werden kann. Zielsetzung ist die Entwicklung einer stabilen Basis, die Kinder befähigt, Herausforderungen als bewältigbar zu erleben und gestärkt aus ihnen hervorzugehen.

### **Stärkung der personalen Schutzfaktoren**

Die Förderung konzentriert sich auf die gezielte Unterstützung von Schutzfaktoren, die wissenschaftlich als Grundpfeiler der seelischen Gesundheit gelten.

#### *Selbst- und Fremdwahrnehmung*

Ein fundiertes Verständnis für eigene Emotionen und Bedürfnisse bildet die Grundlage für gesundes Handeln. Durch die Begleitung im Alltag lernen Kinder, Gefühle zu benennen und die Signale des eigenen Körpers sowie die Befindlichkeiten anderer wahrzunehmen.

#### *Selbstwirksamkeit*

Das Erleben, durch eigenes Handeln Veränderungen herbeizuführen, ist für die Resilienz zentral. Der pädagogische Alltag bietet vielfältige Gelegenheiten, in denen Kinder Autonomie erfahren und die Überzeugung entwickeln, Aufgaben aus eigener Kraft meistern zu können.

#### *Selbstregulation*

Die Fähigkeit, mit starken Emotionen und Stress umzugehen, wird durch altersgerechte Strategien unterstützt. Hierzu zählen Entspannungsangebote ebenso wie die Begleitung in Konfliktsituationen.

### *Problemlösekompetenz*

Kinder werden dazu angeregt, aktiv nach Lösungen für Hindernisse zu suchen. Die Fachkräfte fungieren dabei als Impulsgeber, die den Prozess moderieren, ohne die Lösung vorzugeben.

### **Die pädagogische Umgebung als sicherer Hafen**

Einrichtungsübergreifend wird großer Wert auf eine Umgebung gelegt, die Sicherheit und Explorationsfreude gleichermaßen fördert. Ein strukturierter und verlässlicher Tagesablauf bietet den notwendigen Rahmen, um Stressfaktoren zu minimieren.

Das pädagogische Personal nimmt dabei die Rolle einer „sicheren Basis“ ein. Eine feinfühlig Interaktion gewährleistet, dass Kinder sich bei Überforderung jederzeit rückversichern können. Gleichzeitig wird eine positive Fehlerkultur gelebt: Misserfolge werden als natürlicher Teil von Lernprozessen gerahmt.

### **Einrichtungsübergreifende Standards der Umsetzung**

Um eine einheitliche Qualität der Resilienzförderung sicherzustellen, gelten für alle Standorte folgende Leitlinien:

#### *Ressourcenorientierte Beobachtung*

Die Dokumentation der kindlichen Entwicklung fokussiert sich primär auf vorhandene Stärken und Kompetenzen („Was kann das Kind bereits?“) statt auf Defizite.

#### *Partizipative Strukturen*

Kinder werden in Entscheidungsprozesse einbezogen, die ihren Alltag betreffen. Dies fördert das Gefühl von Kontrolle und Verantwortungsübernahme.

#### *Systemische Zusammenarbeit*

Die Kooperation mit den Familien wird als wesentlicher Baustein begriffen. Ein regelmäßiger Austausch über die Stärken des Kindes stellt sicher, dass Schutzfaktoren sowohl im häuslichen als auch im institutionellen Kontext gestärkt werden.

Durch diese ganzheitliche Ausrichtung trägt die pädagogische Arbeit dazu bei, Kindern ein stabiles Fundament für ihren weiteren Lebensweg mitzugeben und sie in ihrer individuellen Widerstandskraft nachhaltig zu festigen.

## Der Orientierungsplan als Grundlage der pädagogischen Arbeit

Der Orientierungsplan für baden-württembergische Kindertageseinrichtungen setzt sich für die Kinderrechte ein. Er widmet sich dem Grundverständnis von Bildung und Erziehung und den daraus resultierenden Grundlagen und Zielen.<sup>5</sup>

Er unterteilt das Aneignen der Kompetenzen in Bildungs- und Entwicklungsfelder und betont den Einfluss der Kindertageseinrichtung auf die Entwicklung der Kinder.

Dieser Auftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung. Im Folgenden werden die verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfelder näher beschrieben.

Jedes Kind bringt seine eigenen besten Voraussetzungen zum Lernen mit. Die Selbstwirksamkeit des Kindes bildet den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Die Kinder zeigen zu bestimmten Themen Engagement und Interesse. Auf dieser Basis der individuellen Lerninteressen bilden sich homogene Lerngruppen (Arbeits- und Interessensgruppen) oder/und kindbezogene Sternstunden.

Im Orientierungsplan des Landes Baden-Württemberg werden zentrale *Bildungs- und Entwicklungsfelder* beschrieben, die im Folgenden zusammengefasst vorgestellt werden.

### Körper und Lebensweise

*Das Bildungs- und Entwicklungsfeld „Körper und Lebensweise“ beschäftigt sich damit, wie Kinder unterstützt werden können, ihren Körper wahrzunehmen. Dies beinhaltet, dass das Kind seine Körperlichkeit erlebt und einen Umgang damit erlernt, wie es sein alltägliches Essen und Trinken mitgestalten und wie es seine Bewegungsfreude entwickeln und erhalten kann.<sup>6</sup>*

In den ersten sechs bis acht Lebensjahren eines Kindes werden wichtige Grundlagen für ein positives Körpergefühl, Gesundheitsbewusstsein, die richtige Ernährung und Bewegung gelegt.

In keinem Lebensabschnitt spielt Bewegung eine so große Rolle wie in der Kindheit und zu keinem Zeitpunkt sind körperlich-sinnliche Erfahrungen so wichtig. Über Bewegung und Mimik nimmt das Kind Kontakt zu seiner Umwelt auf und entdeckt und versteht so

---

<sup>5</sup> MKJS Baden-Württemberg (2025)

<sup>6</sup> MfKJS, S.177

seine soziale oder materielle Umwelt. Dadurch werden körperliches Gleichgewicht sowie die kognitive Entwicklung gefördert. Eine gesunde Ernährung ist Voraussetzung für das Wohlbefinden, die Leistungsfähigkeit und die Gesundheit.

## **Geschlecht und Sexualität**

*Kindliche Sexualität unterscheidet sich von der Sexualität Erwachsener. Die kindliche Form ist geprägt vom Wunsch nach Nähe und Geborgenheit, von unvoreingenommener Neugier, Spontanität und Entdeckungsdrang. Ganzheitliche Erfahrungen und vielfältige Möglichkeiten, den eigenen Körper zu entdecken und zu erkunden, sind Bestandteile der Entwicklung eines guten Körper- und Selbstbewusstseins und damit auch der kindlichen Sexualität.<sup>7</sup>*

Kindliche Sexualität ist ein natürlicher Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Pädagogische Fachkräfte schaffen eine Atmosphäre von Vertrauen, Respekt und Offenheit. Kinder dürfen neugierig ihren Körper entdecken, Fragen stellen und über Gefühle sprechen. Dabei wird stets auf Freiwilligkeit, Grenzen und gegenseitigen Respekt geachtet.

## **Körperlichkeit und Pflegesituation**

Je früher ein Kind eine Kita besucht, desto bedeutender werden alltägliche Pflegesituationen wie das Wickeln für den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zur pädagogischen Fachkraft. Diese Momente stellen zudem eine wichtige körperliche Erfahrung für das Kind dar. Deshalb sind sowohl Umgebung als auch Ablauf des Wickelns so gestaltet, dass die Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt werden – etwa indem es sein Einverständnis zur Pflege durch eine bestimmte Fachkraft signalisiert.

## **Sprache und Kommunikation**

Alle Menschen bringen von Geburt an sowohl das Bedürfnis als auch die Fähigkeit mit, sich mitzuteilen und Sprache zu erlernen. Sprache eröffnet Zugänge zur Welt und ist gleichzeitig Grundlage sowie Ziel vieler Bildungsprozesse. Der Spracherwerb hängt dabei stark von den individuellen Voraussetzungen, dem Zugang zur Umgebungssprache sowie der unterstützenden Begleitung durch das soziale Umfeld ab. Erwachsene nehmen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle ein. Sie dienen als sprachliches Vorbild, regen zur Kommunikation an und treten mit Kindern in aktiven Austausch.

---

<sup>7</sup> Ebd., S.121

Durch abwechslungsreiche Gespräche und gezielte Impulse fördern sie die sprachliche Entwicklung und ermöglichen erste Begegnungen mit der Schriftsprache.

Ein wertschätzender Umgang mit verschiedenen Sprachen sowie das Eingehen auf die grundlegenden Bedürfnisse des Kindes sind dabei essenziell im Bildungsbereich Sprache und Kommunikation. Sprachliche Erfahrungen werden häufig in Verbindung mit Musik, Rhythmus und spielerischen Elementen wie Fingerspielen gemacht. Kinder sammeln dabei wichtige Erfahrungen in verschiedenen Bereichen: Sie erleben Anerkennung, erkunden ihre Umwelt, lernen sich mitzuteilen und aktiv an der Gemeinschaft teilzuhaben.

## Wahrnehmen und Denken

*Von Geburt an nehmen Kinder die Welt mit allen Sinnen wahr und vernetzen unterschiedliche Erfahrungen. Aufmerksamkeit bestimmt, welche Informationen in das kindliche Bewusstsein gelangen, wo sie kurz- oder langfristig gespeichert und weiterverarbeitet werden.<sup>8</sup>*

Das Entwicklungsfeld Wahrnehmen und Denken (Kognition) bildet die Basis für die Aneignung von Weltwissen und die geistige Strukturierung der Umwelt. Wahrnehmung erfolgt über die Sinne und liefert die Rohdaten, die durch Denkprozesse verarbeitet, geordnet und bewertet werden. Ziel der pädagogischen Arbeit ist es, die natürliche Neugier der Kinder zu erhalten und ihre kognitiven Strategien zur Problemlösung zu erweitern.

Die Vernetzung von Sinneswahrnehmungen und Denkvorgängen ermöglicht es Kindern, Zusammenhänge zu erkennen, Kategorien zu bilden und Symbole zu verstehen. Dies ist die notwendige Voraussetzung für komplexere kognitive Leistungen wie mathematisches Verständnis, logisches Schlussfolgern und den Schriftspracherwerb. Eine differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit fördert zudem die Konzentration und Ausdauer, da Kinder lernen, Reize zu selektieren und sich intensiv mit einem Gegenstand oder Thema auseinanderzusetzen.

Die Förderung findet durch eine anregungsreiche Umgebung statt, die zum Experimentieren, Vergleichen und Nachdenken auffordert.

---

<sup>8</sup> MfJKS, S.114

## **Gezielte Sinneserfahrungen**

Die Bereitstellung unterschiedlicher Materialien (wie Sand, Wasser, Holz, verschiedene Texturen) schult die haptische, visuelle und auditive Wahrnehmung. Barfußpfade oder Riech- und Tastspele vertiefen diese Erfahrungen.

## **Forschendes Lernen und Experimente**

Durch das Bereitstellen von Werkzeugen (wie Lupen, Magnete, Waagen) werden Kinder angeregt, Hypothesen über physikalische Phänomene aufzustellen und diese handelnd zu überprüfen.

## **Förderung mathematischer Vorläuferfertigkeiten**

Sortierspiele nach Farben, Formen oder Größen sowie das Erkennen von Mustern und Strukturen fördern das logische Denken und die Kategorisierung.

## **Raum für philosophische Fragen**

Philosophieren mit Kindern unterstützt die Fähigkeit zur Abstraktion. Offene Fragen zu Naturphänomenen oder existenziellen Themen regen die Kinder an, eigene Erklärungsmodelle zu entwickeln und diese sprachlich zu formulieren.

## **Gedächtnis- und Konzentrationstrainings**

Regelmäßige Angebote wie Merkspele, Puzzles oder das gemeinsame Rekonstruieren von Tagesabläufen stärken die kognitive Merkfähigkeit und die Aufmerksamkeitsspanne.

## **Soziale Entwicklung**

*Durch die Aneignung von sozialen Kompetenzen werden Kinder zu angenommenen Mitgliedern der Gesellschaft, denn jede Gemeinschaft kann nur funktionieren, wenn alle willens und fähig sind, sich auszutauschen, abzustimmen und gegenseitig zu helfen.<sup>9</sup>*

---

<sup>9</sup> MfKJS, S.179.

Die soziale Entwicklung umfasst die Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen, sich in Gemeinschaften zu integrieren und soziale Interaktionen kompetent zu gestalten. In den Kindertageseinrichtungen erfahren Kinder das Feld der sozialen Beziehungen als einen Lern- und Erfahrungsraum, der über den familiären Rahmen hinausgeht. Ziel ist der Aufbau von Sozialkompetenzen, die ein respektvolles Miteinander und die Teilhabe an einer demokratischen Gesellschaft ermöglichen.

Soziale Kompetenz ist die Voraussetzung für Zugehörigkeit und Wohlbefinden innerhalb einer Gruppe. Kinder lernen, die Perspektive anderer einzunehmen (Empathie), eigene Interessen mit denen der Gruppe abzuwägen und Konflikte konstruktiv zu lösen. Diese Prozesse fördern nicht nur die Teamfähigkeit, sondern stärken auch die Identitätsbildung, da die Selbstwahrnehmung maßgeblich durch die Rückmeldung und Spiegelung im sozialen Gefüge geprägt wird.

Die Förderung der sozialen Entwicklung erfolgt durch eine bewusste Gestaltung des Gruppenlebens und die Moderation von Interaktionsprozessen.

### **Demokratische Partizipation**

In Kinderkonferenzen oder Dialogkreisen werden Absprachen und Entscheidungen (etwa zu Raumgestaltung oder Ausflugszielen) demokratisch getroffen. Dies vermittelt ein Verständnis für Mehrheitsentscheidungen und Minderheitenschutz.

### **Kooperative Spielformen**

Gezielte Angebote, die nur durch gemeinschaftliches Handeln zum Ziel führen, stärken den Teamgeist und die gegenseitige Unterstützung.

### **Konfliktbegleitung und Mediation**

Fachkräfte unterstützen Kinder bei Streitigkeiten durch Methoden der gewaltfreien Kommunikation. Ziel ist nicht die bloße Schlichtung, sondern die Befähigung der Kinder, die Bedürfnisse der Gegenseite zu erkennen und eigenständige Kompromisse zu finden.

## Übernahme von Verantwortung

Patenschaften (ältere Kinder begleiten jüngere Kinder zum Beispiel beim Anziehen oder Essen) fördern Verantwortungsbewusstsein und soziales Lernen durch Vorbilder.

## Kultur der Vielfalt

Durch das Feiern unterschiedlicher Feste und das Thematisieren verschiedener Lebensentwürfe wird Offenheit gegenüber dem "Anderen" als soziale Norm etabliert.

## Emotion und Motivation

*Emotion und Motivation sind Themen, die für jeden Menschen in praktisch allen Lebensbereichen eine Rolle spielen. Sei es in der Arbeitswelt oder in Bildungsinstitutionen wie etwa Kindertageseinrichtungen, in der Freizeit, beim Sport oder in zwischenmenschlichen Beziehungen.<sup>10</sup>*

Das Entwicklungsfeld Motivation und Emotion bildet das psychologische Fundament für gelingende Bildungsbiografien. Es umfasst die Fähigkeit, eigene Gefühle wahrzunehmen und zu regulieren (Emotion) sowie die Bereitschaft, sich aus eigenem Antrieb mit der Umwelt auseinanderzusetzen (Motivation). Ein sicherer Umgang mit Emotionen und eine stabile Lernmotivation sind entscheidende Voraussetzungen für die Resilienz und die Schulfähigkeit eines Kindes.

Für Kinder ist die emotionale Kompetenz der Schlüssel zur sozialen Integration. Nur wer lernt, eigene Bedürfnisse zu artikulieren und die Gefühle anderer zu deuten, kann tragfähige Beziehungen aufbauen. Die Motivation wiederum ist der Motor jeglicher Entwicklung. Hierbei steht die **intrinsische Motivation** – die Freude am Tun selbst – im Vordergrund. Wenn Kinder die Erfahrung machen, dass Anstrengung zum Erfolg führt (Selbstwirksamkeit), entwickelt sich ein positives Selbstkonzept, das auch in schwierigen Situationen bestehen bleibt.

Bildung in diesem Entwicklungsfeld erfolgt durch eine feinfühliges Begleitung und die Schaffung einer Umgebung, die sowohl Sicherheit bietet als auch zum Forschen einlädt.

---

<sup>10</sup> Ebd., S.195

## **Emotionsregulation durch Begleitung**

Gefühle wie Wut, Trauer oder Angst werden nicht bewertet, sondern sprachlich begleitet („benennen statt bewerten“). Fachkräfte unterstützen Kinder dabei, Strategien zur Beruhigung zu finden, ohne die Emotion zu unterdrücken.

## **Schaffung von Erfolgserlebnissen**

Aufgabenstellungen werden so gewählt, dass sie das Kind fordern, aber nicht überfordern. Das Erreichen von Teilzielen stärkt die Motivation für zukünftige Herausforderungen.

## **Motivation durch Teilhabe**

Wenn Kinder den Alltag aktiv mitgestalten (etwa durch Abstimmungen über Projektinhalte), steigt die Motivation zur aktiven Mitarbeit und Verantwortungsübernahme.

## **Fehlerfreundliche Lernumgebung**

Das pädagogische Umfeld signalisiert, dass Fehler notwendige Zwischenschritte des Lernens sind. Dies schützt vor Motivationsverlust bei Misserfolgen.

## **Kultur, Werte, Religion**

*Miteinander leben – kulturelle, weltanschauliche und religiöse Vielfalt annehmen und gestalten: Kinder wachsen in einer kulturell und religiös heterogenen Gesellschaft auf. Auch Kindertageseinrichtungen sind Bildungsorte kultureller Vielfalt. Verschiedene kulturelle und religiöse Vorstellungen und Überzeugungen sind eine Bereicherung für ein Miteinander in Gemeinschaft und sind Teil jeder Kindertageseinrichtung.<sup>11</sup>*

Die städtischen Kindertageseinrichtungen haben keinen christlichen Bildungsauftrag. Sie sind säkulare Einrichtungen. Die Offene Arbeit wirkt sinnstiftend, indem sie Vertrauen in

---

<sup>11</sup> MfJKS, S.211

das Leben ermöglicht und lebensbejahend ist. Sie ermöglicht es den Kindern, einen transparenten, wirksamen Umgang mit ethischen Dilemmata und Konflikten zu lernen. Die Kinder erfahren von verschiedenen Kulturen. Sie feiern unterschiedliche Feste wie Ostern, das Laternenfest, Nikolaus und Weihnachten oder auch Feste aus anderen Religionsgemeinschaften wie zum Beispiel das Zuckerfest.

Kinder beschäftigen sich nahezu täglich mit dem Sinn von Ereignissen und Erlebnissen. Dabei stellen sich häufig Fragen, denen die pädagogischen Fachkräfte mit den Kindern nachgehen, um gemeinsam mögliche Antworten zu entdecken und Verständnis zu fördern.

Solche Fragen könnten sein:

- Sind wir Freunde?
- Warum ist mein Großvater gestorben?
- Warum regnet es?
- Wieso müssen wir uns an Regeln halten?
- Warum sind manche Menschen traurig oder wütend?
- Warum feiern wir Feste?
- Was bedeutet es, gerecht zu sein?
- Warum gibt es verschiedene Sprachen und Kulturen?
- Warum ist Teilen wichtig?
- und viele mehr.

Werte werden im Zusammenleben und durch Vorbilder erworben. So stehen die pädagogischen Fachkräfte und die Erziehungsberechtigten in einer wichtigen Verantwortung. Die Kinder beobachten, schauen, hören, sprechen und ahmen tägliche Situationen nach. Gemeinsam gelingt es, durch vorgegebene Regeln und demokratische Absprachen Werte im Alltag lebendig werden zu lassen. Respektvoll und wertschätzend leben alle Beteiligten in der kleinen Gemeinschaft und tragen dazu bei, diesen Respekt in das erweiterte Umfeld der Kinder (Freundeskreis, Familienleben, Schule oder Verein) zu bringen.

## Ästhetische Bildung

*Das Bildungs- und Entwicklungsfeld „Ästhetische Bildung“ zeichnet sich dadurch aus, dass es in ihm sowohl um eine ästhetische Perspektive auf Bildungsprozesse geht als auch um Bildung durch die vielfältigen Ansätze, Inhalte und Arbeitsweisen der verschiedenen Künste: Bildende Kunst, Musik → Rhythmik, Tanz, Theater.<sup>12</sup>*

Ästhetische Bildung wird als ein ganzheitlicher Prozess verstanden, der weit über das rein künstlerische Gestalten hinausgeht. Sie umfasst das Lernen mit allen Sinnen (griechisch *aisthesis* für Wahrnehmung) und die Fähigkeit, der eigenen Innenwelt sowie den Eindrücken der Außenwelt Ausdruck zu verleihen. Ziel ist die Förderung von Kreativität, Vorstellungsvermögen und der Fähigkeit, die Welt differenziert wahrzunehmen und aktiv mitzugestalten.

Durch ästhetische Erfahrungen lernen Kinder, sich mit ihrer Umwelt intensiv auseinanderzusetzen und eigene Spuren zu hinterlassen. Die Arbeit mit verschiedenen Materialien und Ausdrucksformen stärkt die Feinmotorik, die Auge-Hand-Koordination und das kognitive Verständnis für Beschaffenheiten und Strukturen. Ästhetische Bildung fördert zudem die Selbstwirksamkeit: Ein Kind erlebt, dass es durch seine schöpferische Kraft etwas Neues erschaffen kann. Gleichzeitig dient der gestalterische Ausdruck (Malen, Tanzen, Rollenspiel) als wichtiges Medium zur Verarbeitung von Erlebtem und Emotionen.

Ästhetische Bildung erfolgt durch den freien Zugang zu Ressourcen und die Wertschätzung des Prozesses gegenüber dem fertigen Produkt.

### **Atelierarbeit und Materialvielfalt**

In den Einrichtungen stehen den Kindern frei zugängliche Ateliers oder Kreativbereiche zur Verfügung. Neben klassischen Farben und Papieren werden Alltagsmaterialien, Naturstoffe (zum Beispiel Ton, Wolle, Steine) und Recyclingmaterialien angeboten, die zum Zweckentfremden und Experimentieren einladen.

---

<sup>12</sup> MfJKS, S.226

## **Prozessorientierung**

Die pädagogische Begleitung legt den Fokus auf das Tun und das Erforschen von Materialeigenschaften. Das Experimentieren mit Farben und Formen steht im Vordergrund, ohne dass ein vordefiniertes Ergebnis („Bastelvorlage“) das Ziel ist.

## **Musisch-rhythmische Angebote**

Tägliche musikalische Impulse, das Kennenlernen verschiedener Instrumente sowie Bewegungsspiele fördern das Gehör und das Rhythmusgefühl. Tanz und freie Bewegung ermöglichen es, Musik körperlich zu interpretieren.

## **Rollenspiel und Theater**

Durch Verkleidungsbereiche und Requisiten werden Kinder angeregt, in andere Rollen zu schlüpfen. Dies fördert nicht nur die Fantasie, sondern auch die soziale Empathie und die sprachliche Ausdrucksfähigkeit.

## **Begegnung mit Kunst und Kultur**

Besuche in Museen, Ateliers oder die Betrachtung von Werken verschiedener Künstler regen zur Reflexion über unterschiedliche Sichtweisen und Darstellungsformen an.

## **Medienbildung**

*Das Bildungs- und Entwicklungsfeld „Medienbildung“ fokussiert mediale Zugänge zur Welt. Medienpädagogik im Kontext frühkindlicher Bildung und Erziehung verknüpft unterschiedliche Erfahrungswelten von Kindern und bietet Gelegenheiten für reichhaltige Sinnes- und Bewegungserfahrungen in unterschiedlichen Alltagszusammenhängen.<sup>13</sup>*

Medienbildung in der Kindertageseinrichtung verfolgt das Ziel, Kindern einen verantwortungsbewussten, reflektierten und kreativen Umgang mit Medien zu ermöglichen. Sie unterstützt die Entwicklung von Medienkompetenz, fördert die Selbstwahrnehmung und

---

<sup>13</sup> MfJKS, S.241

eröffnet den Kindern Möglichkeiten, Medien als Werkzeug zur kreativen Entfaltung und zur Darstellung eigener Ideen zu nutzen. Dabei werden unterschiedliche Medienformen berücksichtigt, darunter Bücher, Bilder, Audio, Video und digitale Medien.

Die Kita bietet hierfür vielfältige Methoden und Angebote: In Medienwerkstätten lernen Kinder regelmäßig verschiedene Medien kennen, etwa Bilderbuchkinos, Hörspiele oder einfache Foto- und Videoaufnahmen. Themenbezogene Projektarbeit ermöglicht es, eigene Geschichten zu entwickeln, umzusetzen und gegebenenfalls zu präsentieren. Medienstationen bieten den Kindern die Möglichkeit, eigenständig mit Tablets, Kameras oder kreativen Materialien zu arbeiten und ihre Ideen aktiv zu gestalten. Alle Angebote werden alters- und entwicklungsgerecht angepasst und in den pädagogischen Alltag integriert, sodass Medien ein fester Bestandteil der täglichen Lernerfahrungen werden.

Die Einbeziehung der Erziehungsberechtigten erfolgt über Informationsabende und bereitgestellte Materialien zu medienpädagogischen Themen, um über die Angebote zu informieren und einen Austausch zur Mediennutzung zu ermöglichen. Die Fachkräfte werden durch regelmäßige Fortbildungen und fachlichen Austausch gezielt geschult, um die Qualität der Medienbildungsangebote kontinuierlich weiterzuentwickeln. Die Evaluation erfolgt über Gespräche und Befragungen der Kinder.

Eine gezielte Medienbildung in der Kita stärkt Kreativität, Selbstständigkeit und kritisches Denken. Sie schafft eine Umgebung, in der Kinder lernen, Medien bewusst zu nutzen, eigene Ideen zu entwickeln und auf eine zunehmend digitale Welt vorbereitet zu werden.

Die pädagogischen Fachkräfte kennen die Medienwelten, mit denen sich die Kinder identifizieren und gehen darauf ein. Medienerziehung ist präventiv. Der Kinder- und Jugendschutz bietet einen aktiven, gesetzlichen Rahmen der Medienpädagogik (alters- und entwicklungsgerecht, Schutz vor Gewalt und Pornographie).

## Entwicklung sichtbar machen

### Bildungs- und Lerngeschichten

„In der schriftlichen Dokumentation von Beobachtungen werden die individuellen Entwicklungsverläufe und Bildungsprozesse, das Entwicklungstempo sowie die Potenziale eines Kindes festgehalten.“<sup>14</sup>

In Form von „Bildungs- und Lerngeschichten“ erfahren die Kinder, was sie gelernt haben. Diese Dokumentationen werden in den Portfolios der Kinder angelegt. Portfolios sind Sammlungen von Arbeiten des Kindes, welche die eigenen Anstrengungen, den eigenen

---

<sup>14</sup> MfKJS (2025), S.95

Fortschritt und den eigenen erreichten Leistungsstand in einem oder mehreren Bereichen aufzeigen. Sie sind ein Instrument der Lernprozessbegleitung und Dokumentation für das Kind und basieren auf alltäglichen und konkreten Beobachtungen. Da Lerndokumentationen in erster Linie für das Kind selbst angefertigt sind, müssen sie so aufgebaut sein, dass sie für das Kind verständlich sind und dass die Inhalte keiner Wertung unterzogen werden, um keinen Leistungsdruck zu erzielen. Die Portfolios werden in den Gruppenräumen so aufbewahrt, dass sie für jedes einzelne Kind erreichbar sind und zu jeder Zeit zur Hand genommen werden können. So erhalten Kinder beim Anschauen ihrer Entwicklungsfortschritte Einsicht in die eigene Handlungsfähigkeit und können Zuversicht sowie Selbstvertrauen in die eigene Stärke entwickeln.<sup>15</sup>

Für pädagogische Fachkräfte sind die Portfolios Grundlage für die Planung nächster Entwicklungsschritte. Die Lerndokumentationen bilden außerdem die Grundlage für die jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräche mit den Erziehungsberechtigten. Die Portfolios werden den Erziehungsberechtigten mit dem Einverständnis des Kindes gezeigt.

## Beobachtung der Sprachentwicklung

Die systematische Beobachtung der Sprachentwicklung gilt in den Kindertageseinrichtungen der Stadt Kehl als unverzichtbare Grundlage für Bildungsgerechtigkeit und individuelle Bildung. Da Sprache die zentrale Schlüsselkompetenz für gesellschaftliche Teilhabe darstellt, wird die kommunikative Entwicklung jedes Kindes kontinuierlich und fachlich fundiert dokumentiert. Bei Besonderheiten in der Sprachentwicklung findet das Verfahren **BASIK** (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen) Anwendung. Dieser Ansatz ermöglicht eine prozessbegleitende Erfassung sprachlicher Kompetenzen unmittelbar im Kita-Alltag, ohne die Kinder künstlichen Prüfungssituationen auszusetzen. Das Verfahren berücksichtigt dabei spezifisch sowohl Deutsch als Erst- wie auch als Zweitsprache, was der kulturellen Vielfalt in Kehl Rechnung trägt. Beobachtet werden Bereiche wie Sprachverständnis, Wortschatz, Satzbau und die Freude an der Kommunikation. Die daraus resultierenden Erkenntnisse dienen der gezielten Planung sprachanregender Angebote und bilden eine objektive Basis für den Austausch mit den Erziehungsberechtigten, um jedes Kind optimal auf seinem Weg in die Grundschule zu begleiten.

## Tagesstruktur

Grundlage der pädagogischen Aktivität und Planung sind die subjektiven Theorien der Kinder, ihre Annahmen von der Welt und ihre Bedürfnisse. Erwachsene und Kinder nehmen sich die Zeit und den Raum, der nötig ist, um Themen von unterschiedlichem

---

<sup>15</sup> Leu (2007)

Interesse in Wort oder Bild gemeinsam zu erörtern. So entsteht eine Kultur entwicklungs-fördernder Angebote und Herausforderungen in kleinen, stabilen Lerngemeinschaften unter einer verbindlichen Zuständigkeit. Durch den „pädagogischen Tisch“ (kurze tägliche Konferenz der pädagogischen Fachkräfte aus allen Fachbereichen) bleiben Kinder und Themen im Blick. Die Entwicklungsschritte der Kinder werden vorausschauend mit den Bildungsbereichen verknüpft und Impulse angeboten. Die Gemeinschaft fördert die Kultur des Lernens und des Miteinanders.

Herrschaftsfreie, erwachsenenfreie Zeiten gönnen Kindern im Tagesablauf alters- und entwicklungsangemessene Räume. Diese Freiräume wirken vertrauensbildend und sind frei von Willkür.

## Selbstbestimmtes Lernen im Fokus – Das freie Spiel

Das freie Spiel nimmt in den Kindertageseinrichtungen der Stadt Kehl einen zentralen Stellenwert ein und wird konsequent als „freie Bildungszeit“ definiert. In diesen Phasen entscheidet das Kind über den Spielort, die Spieldauer, das Material sowie die Spielpartnerinnen und Spielpartner. Diese Form des Lernens folgt der Erkenntnis, dass Bildungsprozesse dann am nachhaltigsten sind, wenn sie aus eigenem Antrieb und individuellem Interesse entstehen. Das freie Spiel ist somit keine Unterbrechung des pädagogischen Alltags, sondern die intensivste Form der kindlichen Auseinandersetzung mit der Umwelt, in der Basiskompetenzen ganzheitlich erworben werden.

Innerhalb des freien Spiels werden Kompetenzen in nahezu allen Entwicklungsfeldern erworben. Im sozialen Miteinander führen Kinder Verhandlungsprozesse, stellen Regeln auf und lösen Konflikte. Kognitiv fordern komplexe Spielideen die Ausdauer, Konzentration und das logische Denken heraus. Zudem bietet das freie Spiel Raum für emotionale Verarbeitung und die Stärkung der Resilienz, da Kinder eigene Grenzen austesten und durch selbst gewählte Herausforderungen wertvolle Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln.

Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte im freien Spiel ist geprägt von einer aufmerksamen, beobachtenden Haltung. Anstatt das Geschehen zu dominieren, werden Impulse gegeben und eine anregungsreiche Umgebung geschaffen, die zum Forschen und Entdecken einlädt.

Die Räumlichkeiten sind in Bildungsbereiche gegliedert, die verschiedene Bedürfnisse abdecken – von Rollenspiel- über Konstruktionsbereiche bis hin zu Rückzugsorten. Materialien sind so platziert, dass sie für die Kinder frei zugänglich sind und den Aufforderungscharakter zur eigenständigen Nutzung erhöhen.

Einrichtungsübergreifend wird auf ausreichend große Zeitfenster für das freie Spiel geachtet. Nur durch eine ungestörte Spieldauer können Kinder in das sogenannte „Flow-Erleben“ eintauchen, welches einen tiefgreifenden Lernprozess kennzeichnet.

Durch die konsequente Wertschätzung des freien Spiels als wesentliche Bildungszeit wird sichergestellt, dass die Kinder in den Kehler Einrichtungen die notwendigen Freiräume erhalten, um sich zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten zu entwickeln.

## Den Spuren der Kinder folgen – Arbeits- und Interessengruppen der Kinder

Ergänzend zum freien Spiel bilden angeleitete Bildungsaktivitäten den Rahmen für gezielte Lernimpulse und gemeinschaftliche Erfahrungen. Diese Aktivitäten sind methodisch vielfältig gestaltet und orientieren sich an den Entwicklungsbedarfen sowie den aktuellen Themen der Kinder. Ziel ist es, Bildungsinhalte in einer strukturierten Form zu vermitteln und den Austausch innerhalb der Kindergruppe zu fördern.

### Formen der Umsetzung

Die pädagogische Praxis nutzt unterschiedliche Formate, um verschiedenen Lernzielen gerecht zu werden:

#### **Interessensgruppen**

Hier finden sich Kinder zusammen, die eine spezifische Neigung oder Neugier beziehungsweise Stärke und Talent für ein bestimmtes Thema mitbringen (zum Beispiel Experimentieren, Werken oder Naturbeobachtung). Diese Gruppen ermöglichen ein tiefergehendes Eintauchen in Fachmaterien.

#### **Dialoggruppen**

In diesen kleingruppenbasierten Settings steht der sprachliche Austausch im Vordergrund. Durch gezielte Gesprächsimpulse (von Kindern oder Fachkräften) werden die verbale Ausdrucksfähigkeit, das soziale Miteinander und beispielsweise die Rücksichtnahme gestärkt.

#### **Sing- und Spielkreise**

Als angebotenes Ritual fördern diese Kreise das Gemeinschaftsgefühl. Über Lieder, Fingerspiele und Kreisspiele werden Rhythmik, Merkfähigkeit und die motorische Koordination erweitert.

#### **Projektarbeit**

Projekte entstehen aus den Beobachtungen der Fachkräfte über die Interessen der Kinder. Sie zeichnen sich durch eine längere Dauer und einen interdisziplinären Ansatz aus.

Kinder sind hierbei aktiv an der Planung und Gestaltung beteiligt, was die Selbstwirksamkeit und das forschende Lernen unterstützt.

## Struktur schafft Sicherheit – Verlässlichkeit durch Rituale und Absprachen

Absprachen und Rituale bilden das unsichtbare Gerüst des pädagogischen Alltags. Sie geben den Kindern Struktur, Vorhersehbarkeit und damit die notwendige emotionale Sicherheit, um sich frei und explorativ in der Einrichtung zu bewegen. Während Rituale den Zeitablauf gliedern und Übergänge erleichtern, definieren Absprachen den Rahmen für ein respektvolles und sicheres Miteinander.

### Die Bedeutung von Ritualen für die kindliche Entwicklung

Rituale sind wiederkehrende Handlungsabfolgen, die eine besondere Bedeutungsebene besitzen. Sie fungieren als emotionale Ankerpunkte im Tages-, Wochen- und Jahreslauf.

### **Sicherheit durch Vorhersehbarkeit**

Installierte Abläufe (wie etwa ein Themenkreis, eine Dialoggruppe oder ein Ritual vor der Schlafenszeit) vermitteln den Kindern, was als Nächstes geschieht. Dies reduziert Stress und schenkt Orientierung, besonders für jüngere Kinder oder Kinder in der Eingewöhnungsphase.

### **Gestaltung von Übergängen (Mikrotransitionen)**

Der Wechsel zwischen verschiedenen Aktivitäten – etwa vom freien Spiel zum Aufräumen oder vom Essen zum Spiel – birgt oft Unruhe. Rituale wie bestimmte Lieder oder akustische Signale helfen den Kindern, diese Übergänge ohne Angst und Widerstand zu bewältigen.

### **Stärkung der Gruppenzugehörigkeit**

Gemeinsam vollzogene Rituale schaffen ein „Wir-Gefühl“ und festigen die Identität der Kindergruppe innerhalb der Einrichtung.

## Die Bedeutung von Regeln in der Kita

Regeln sind von den Erwachsenen formuliert und schützen Kinder vor Gefahren. Diese sind nicht verhandelbar und werden den Kindern regelmäßig transparent gemacht. Sie haben nur eine Bedeutung, wenn sie im alltäglichen Miteinander Anwendung finden. Sie müssen verstanden und verinnerlicht werden.

## Räume, die Bildung ermöglichen

Räume in Kindertageseinrichtungen sind Bildungsräume, die das Lernen, Entdecken und die Entwicklung der Kinder maßgeblich beeinflussen.

Die Bildungsräume der städtischen Kitas orientieren sich an den Bedürfnissen, Interessen und Entwicklungsständen der Kinder. Sie laden zum selbstständigen Handeln ein und ermöglichen vielfältige Erfahrungen in den Bereichen Bewegung, Sprache, Kreativität, Naturwissenschaften, soziales Lernen und emotionales Erleben. Durch eine bewusste Raumgestaltung werden Kinder angeregt, ihre Umwelt eigenständig zu erforschen, Beziehungen aufzubauen und Lernprozesse aktiv mitzugestalten.

Eine klare, übersichtliche Struktur der Räume bietet Orientierung und Sicherheit. Gleichzeitig sind die Räume flexibel gestaltet, sodass sie sich an veränderte Interessen und Projekte anpassen lassen. Materialien sind offen zugänglich und regen zum Ausprobieren, Kombinieren und kreativen Nutzen an. Dabei wird auf eine ansprechende, reduzierte Gestaltung geachtet, um Reizüberflutung zu vermeiden und konzentriertes Spielen zu ermöglichen.

Unterschiedliche Erfahrungsbereiche – wie Bewegungsräume, Rollenspielbereiche, Kreativ- und Konstruktionszonen, Rückzugsorte sowie Ess- und Gesprächsbereiche – unterstützen die individuelle Entwicklung der Kinder. Auch Außenräume werden als gleichwertige Bildungsräume verstanden. Sie bieten vielfältige Möglichkeiten für Bewegung, Naturerfahrungen, Sinneswahrnehmung und gemeinsames Erleben.

Pädagogische Fachkräfte begleiten die Kinder in den Bildungsräumen aufmerksam und wertschätzend. Sie beobachten, dokumentieren Lernprozesse und greifen Impulse der Kinder auf, ohne deren Eigeninitiative zu überlagern. Die Raumgestaltung wird regelmäßig reflektiert und gemeinsam im Team weiterentwickelt, um den aktuellen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden.

Die Kitas der Stadt Kehl teilen ein gemeinsames Verständnis von Bildungsräumen als lebendige, entwicklungsfördernde Umgebungen. Trotz individueller räumlicher Gegebenheiten verfolgen alle Einrichtungen das Ziel, Kindern verlässliche, anregende und sichere

Lernräume zu bieten, in denen sie sich wohlfühlen, ihre Persönlichkeit entfalten und Bildung als positiven, selbstbestimmten Prozess erleben können.

## Schlafen und Ruhen

Schlafen und Ruhen sind grundlegende Bedürfnisse von Kindern und ein fester Bestandteil des pädagogischen Alltags in Kindertageseinrichtungen. Im Rahmen der offenen Pädagogik werden Ruhe- und Schlafsituationen bedürfnisorientiert, individuell und flexibel gestaltet. Ziel ist es, den Kindern Erholung, Sicherheit und Geborgenheit zu ermöglichen und gleichzeitig ihre Selbstständigkeit und Mitbestimmung zu berücksichtigen.

Die Gestaltung der Schlaf- und Ruhezeiten orientiert sich am Alter, Entwicklungsstand und am individuellen Schlafbedürfnis der Kinder. Kinder mit geringem oder keinem Schlafbedarf erhalten alternative ruhige Beschäftigungsmöglichkeiten in dafür vorgesehenen Bereichen.

Schlaf- und Ruheräume werden als geschützte Rückzugsorte gestaltet. Eine angenehme Atmosphäre, gedämpftes Licht, leise Geräuschkulissen und wiederkehrende Rituale unterstützen die Kinder dabei, zur Ruhe zu kommen. Persönliche Schlafutensilien wie Kuscheltiere oder Decken können zur Förderung von Sicherheit und Geborgenheit einbezogen werden.

Pädagogische Fachkräfte begleiten die Kinder während der Ruhe- und Schlafphasen aufmerksam. Individuelle Schlafgewohnheiten werden respektiert. Der regelmäßige Austausch mit Eltern und Sorgeberechtigten trägt dazu bei, die Schlafbedürfnisse der Kinder angemessen zu berücksichtigen.

## Essen

Das Kinderrestaurant ist ein wichtiger sozialer Treffpunkt. Die Kinder treffen sich dort in erster Linie, weil sie ihre Grundbedürfnisse – Essen und Trinken – befriedigen möchten. Aber sie treffen sich dort auch zum Reden mit Freunden, zum Pläneschmieden, um Verabredungen auszumachen oder einfach nur um Spaß zu haben.

Die Mahlzeiten werden genussvoll, ohne Zeitdruck und in einer ruhigen Atmosphäre eingenommen. Die Kinder bestimmen selbst, wann und wie oft sie essen und neben wem sie sitzen wollen. Sie wählen von den angebotenen Speisen die aus, die sie möchten, und nehmen sich selbst so viel, wie sie wollen. Es ist auch ihre Entscheidung, ob sie überhaupt essen wollen. Es gibt keinen Zwang, Essen zu probieren.

## Sanitärräume sind Bildungsräume

Sanitärräume werden multifunktional genutzt, also nicht nur für die Körperpflege, sondern auch zum Spielen. Deshalb sind diese Räume freundlich und für alle Sinne ansprechend und einladend gestaltet.

Sanitärräume sind für Kinder immer Wasserspielräume, denn kaum etwas fasziniert Kinder aller Altersstufen mehr als Wasser.<sup>16</sup>

Über das lustvolle Erleben des Wassers und das konzentrierte Hantieren mit diversen Materialien hinaus, bei denen Kinder grundlegende Erfahrungen mit physikalischen Sachverhalten machen, sind Wasserspiele im Sanitärraum Ausgangspunkte für Projekte, in denen dieses Element eine zentrale Rolle spielt.

## Raum für kleine Entdecker – das Außengelände

Das Außengelände der städtischen Kitas bietet den Kindern die Möglichkeit, ihre Freude an Bewegung und Natur auszuleben. Es lädt zu jeder Zeit und bei jedem Wetter dazu ein, zu laufen, zu balancieren, zu springen, zu klettern, zu toben... Es ist für die Kinder immer zugänglich. Die Bildungsbereiche werden daher genauso drinnen wie draußen gelebt.

In Verantwortlichkeit der Fachkraft und in Bezug auf den jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes können die Freiräume von den Kindern eigenverantwortlich genutzt werden. Dazu gehört auch das Außengelände. Ausgestattet mit frei interpretierbaren und mobilen Spielmaterialien, ermöglicht das Außengelände das erfahrungsbasierte Lernen. Zugleich wird eine Verbindung zwischen den Spielthemen im Hausinneren und jenen des Außenraumes geschaffen. Vieles von dem, was Kinder in den Innenräumen der Kita spielen und erleben, findet draußen seine Fortsetzung. So ist die Herausforderung beim Bauen und Konstruieren mit natürlichen Baumaterialien auf einem unebenen Boden eine andere als im Spiel mit genormten Konstruktionsmaterialien auf dem Bauteppich. Hier arbeiten die Kinder an weitergehenden Fragestellungen und finden Ausdrucksmöglichkeiten, die in der Enge der Innenräume oftmals an Grenzen stoßen.

Beim freien Experimentieren und Konstruieren mit alltäglichen Materialien wie Schläuchen, Röhren, Brettern oder Steinen zeigen Kinder ein Interesse an deren physikalischen Eigenschaften. Was für Außenstehende zunächst als ungeordnetes Sammelsurium an ausrangierten Alltagsgegenständen und Sperrmüllfunden erscheint, entpuppt sich bei

---

<sup>16</sup> Beek (2010).

genauerer Betrachtung als ein Labor unter freiem Himmel, in dem erste elementare Kenntnisse über die Gesetze der Physik und Mechanik erworben werden. Aufsteigendes und fließendes Wasser kann in Rohrsysteme geleitet und die Kapillarwirkung von Flüssigkeiten beobachtet werden – handlungsbezogenes Sachwissen, das erst Jahre später im Physikunterricht fachlich benannt wird. Die spielerische Auseinandersetzung mit den Phänomenen und physikalischen Gesetzen repräsentiert den Willen und die Kraft der Kinder, alles über die Welt zu erfahren, in die sie hineinwachsen. Beim Spiel im Freien braucht es wenig Spielzeug, aber viel „Zeug zum Spielen“, um den Erfahrungshunger zu stillen.

## Natur erleben mit allen Sinnen – Erlebnis- und Naturpädagogik

Naturpädagogik nimmt in der frühkindlichen Bildung eine zentrale Rolle ein. Der regelmäßige Aufenthalt in der Natur eröffnet Kindern vielfältige Erfahrungsräume, die ihre ganzheitliche Entwicklung nachhaltig fördern. Natürliche Umgebungen bieten eine Fülle an Sinnesreizen, die sich deutlich von vorstrukturierten Innenräumen unterscheiden und Lernen auf unmittelbare, authentische Weise ermöglichen.

Im Bereich der motorischen Entwicklung schafft die Natur vielfältige Bewegungsanreize. Unebene Wege, Bäume, Hügel, Steine oder Wasserflächen fördern Gleichgewicht, Koordination, Kraft und Ausdauer. Kinder bewegen sich aus eigenem Antrieb, probieren ihre körperlichen Fähigkeiten aus und entwickeln Vertrauen in den eigenen Körper. Gleichzeitig wird das Bedürfnis nach Bewegung auf natürliche Weise aufgegriffen.

Die kognitive Entwicklung wird durch das Entdecken, Beobachten und Erforschen von Naturphänomenen unterstützt. Jahreszeiten, Wetter, Pflanzen und Tiere regen zum Fragenstellen, Vergleichen und Schlussfolgern an. Kinder sammeln erste naturwissenschaftliche Erfahrungen, entwickeln Problemlösestrategien und erweitern ihr Verständnis für Zusammenhänge. Lernen erfolgt dabei spielerisch, selbsttätig und orientiert an den Interessen der Kinder.

Auch die emotionale und soziale Entwicklung profitiert wesentlich von naturpädagogischen Angeboten. Naturerfahrungen wirken ausgleichend, fördern innere Ruhe und stärken die Konzentrationsfähigkeit. Gemeinsames Spielen und Erleben im Freien unterstützt Kooperation, Rücksichtnahme und Konfliktlösung. Kinder lernen, Verantwortung für sich selbst, für andere und für ihre Umwelt zu übernehmen. Das Erleben von Selbstwirksamkeit stärkt das Selbstvertrauen und die Persönlichkeit.

Im sprachlichen Bereich bietet die Natur zahlreiche Gesprächsanlässe. Erlebnisse werden beschrieben, Fragen formuliert, Beobachtungen ausgetauscht und Geschichten entwickelt. Der Wortschatz erweitert sich durch neue Begriffe aus der Umwelt- und Naturerfahrung, während kommunikative Fähigkeiten im gemeinsamen Handeln vertieft werden.

Darüber hinaus fördert Naturpädagogik ein frühes Umweltbewusstsein. Durch direkte Begegnungen mit der Natur entwickeln Kinder Wertschätzung und Achtung gegenüber ihrer Umwelt. Nachhaltiges Denken und Handeln werden nicht abstrakt vermittelt, sondern aus erlebten Erfahrungen heraus aufgebaut.

Naturpädagogik trägt somit wesentlich zur Bildung und Entwicklung der Kinder bei. Sie unterstützt ganzheitliches Lernen, stärkt grundlegende Kompetenzen und legt eine wichtige Basis für eine gesunde, verantwortungsbewusste und neugierige Lebenshaltung.

## Übergänge gestalten

Damit Übergänge (Transitionen) zu Brücken werden und nicht zu Brüchen führen, kooperieren alle Beteiligten (Erziehungsberechtigte, Krippe, Kita, Schulen) frühzeitig. In dieser prozessorientierten Zusammenarbeit steht für alle das Kind mit seinem individuellen Entwicklungsstand im Mittelpunkt. Sorgeberechtigte, pädagogische Fachkräfte, Grundschulpädagoginnen und Grundschulpädagogen sind im Austausch, um den Übergang zum neuen Lebensabschnitt gemeinsam und übergreifend positiv zu gestalten.

### Eingewöhnung – Kehler Ankommensmodell

Die familienbegleitende Eingewöhnung ermöglicht einen sanften, bindungs- und beziehungsorientierten Übergang von der familiären Betreuung hin zur ergänzenden, außerfamiliären Betreuung.

Der Übergang aus der Familie in die Tageseinrichtung bedeutet für die Erziehungsberechtigten und das Kind eine Veränderung und/oder Herausforderung. Das Kind findet sich in eine neue Umgebung ein und erweitert sein Beziehungsfeld – sowohl den anderen Kindern als auch den Fachkräften in der Kita gegenüber.

Kinder bauen ab den ersten Lebensmonaten Bindungen zu Mutter und Vater oder anderen wichtigen Erwachsenen auf. Diese Bezugspersonen dienen dem Kind als „sichere Basis“, von der aus es die Welt erkundet. Beim Eintritt in den Kindergarten brauchen die Kinder besonders die Unterstützung und Begleitung durch vertraute Bindungspersonen. Dies gilt für alle Kinder – besonders jedoch für Kinder unter drei Jahren. Deshalb hat die Gestaltung der Eingewöhnungsphase eine große Bedeutung. Eine mangelnde

Eingewöhnungsphase kann sich auf die Gesundheit und Entwicklung des Kindes nachteilig auswirken.<sup>17</sup>

Das Kind wird mit der Trennung von den Erziehungsberechtigten mit einem veränderten Tagesablauf, unbekanntem Räumen und anderen Bezugspersonen konfrontiert. Diese Veränderungen erfordern Lern- und Anpassungsleistungen. Wenn Kinder diese Veränderungen ohne Unterstützung durch die Erziehungsberechtigten bewältigen müssen, stellt dies häufig – insbesondere für Krippenkinder – eine Überforderung dar.

Das Kehler Modell schafft einen verlässlichen Rahmen für Kinder und ihre Familien, weshalb sie sich sicher und geborgen im pädagogischen Konzept der Offenen Arbeit beziehungsweise der Einrichtung zurechtfinden. Über die Verbindung strukturierter Begleitung und offener Selbststeuerung wird dem Kind ermöglicht, individuelle Wege des Ankommens zu gestalten und stabile soziale Bezüge aufzubauen. So werden die Grundlagen für eine erfolgreiche Bildungs- und Entwicklungsbiografie von Beginn an gelegt.

## Übergänge von der Krippe in den Kindergarten

Die Bezugskräfte aus dem Krippenbereich empfehlen den Wechsel in den Kindergarten auf der Grundlage der individuellen Entwicklung des Kindes. Durch regelmäßige, übergreifende Aktivitäten werden dem Krippenkind die Räumlichkeiten des Kindergartens vertraut. Unter der achtsamen Begleitung von pädagogischen Kräften erkunden die „baldigen“ Kindergartenkinder die verschiedenen Fachbereiche und können sich so langsam an die neue Umgebung gewöhnen. Der Übergang wird in enger Abstimmung mit den Erziehungsberechtigten vorbereitet.

## Übergänge vom Kindergarten in die Grundschule

Wichtige Voraussetzungen für einen erfolgreichen Übergang von der Kita in die Schule sind gemeinsame pädagogische Grundlagen, die auf die Förderung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes, seiner Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit sowie auf den Aufbau tragfähiger sozialer Beziehungen ausgerichtet sind. Ein positives Verhältnis zwischen Kita und Schule wird im Sinne der Kinder ebenso entwickelt wie ein gemeinsames Verständnis von Bildung. Frühzeitige und regelmäßige Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Kooperationslehrkräften bildet die Basis, um den Übergang gut vorzubereiten. Dabei sollen die Neugier und die Freude am Lernen des Kindes auch nach dem Übergang in die Grundschule erhalten bleiben.

---

<sup>17</sup> Laewen/Andres/Hédervári (2003).

## Gemeinsam Kinder begleiten – Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten

### Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Über den Einblick in das Leben des Kindes und dessen Familie erwerben die pädagogischen Fachkräfte wichtige Kenntnisse über das Kind. Erziehungsberechtigte ergänzen mit ihrer Kenntnis über das eigene Kind den Blick der pädagogischen Fachkräfte. In der Kindertageseinrichtung führt die Ergänzung mit der fachlichen Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte im Rahmen einer vertrauensvollen, partnerschaftlichen Zusammenarbeit zu einer optimalen Begleitung des Kindes.

Transparenz, Offenheit im Kontakt, Wertschätzung und Achtung der Erziehungsberechtigten in ihrer Erziehungsfunktion sind wichtig für die gelingende Zusammenarbeit. Die pädagogischen Fachkräfte arbeiten verbindlich nach dem Rahmenkonzept und der einrichtungsspezifischen Konzeption. So entsteht ein vertrauensvolles Miteinander.

Der gleichberechtigte Austausch von Erziehungsberechtigten und Fachkräften in regelmäßigen Entwicklungsgesprächen, aber auch in pädagogischen Fachthemen unterstützt den Aufbau einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

In den städtischen Einrichtungen werden daher:

- zu Beginn der Krippen- oder Kindergartenzeit Aufnahme- und Eingewöhnungs- sowie Reflexionsgespräche geführt,
- jährliche Entwicklungsgespräche (Kompetenzprofil) vereinbart,
- zusätzliche Gespräche bei Bedarf geführt,
- Tür- und Angelgespräche angeboten,
- Infoabende angeboten,
- Bildungsaktivitäten angeboten.

Die Unterschiede der häuslichen und der institutionellen Erziehungskultur führen einerseits zu einer Erweiterung des Bezugsrahmens für Kinder und zum anderen zu einem erlebten Spannungsfeld zwischen Einrichtungen und Familien. In diesem Spannungsfeld verstehen sich die pädagogischen Fachkräfte als Anwälte der Kinder und werden als diese wirksam.

## Beteiligung der Erziehungsberechtigten

Die Beteiligung der Familien spielt in der Kita eine zentrale Rolle. Sie werden aktiv in die Lernprozesse ihrer Kinder einbezogen. Beteiligung erfolgt in Form von Projekten, speziellen Angeboten sowie durch die Mitwirkung an Aktivitäten und Festen im Jahresverlauf. Darüber hinaus haben die Erziehungsberechtigten die Möglichkeit, sich in Fördervereinen zu engagieren oder im Familienbeirat mitzuwirken. Durch diese vielfältigen Formen der Mitwirkung werden Eltern und Familien zu gleichberechtigten Partnern in der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Einrichtung.

## Beschwerdemanagement

Eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft bildet die Grundlage für den professionellen Umgang mit Beschwerden. Beschwerden der Erziehungsberechtigten (vgl. § 8b, Abs. 2 SGB VIII) werden in den Einrichtungen angemessen bearbeitet. Jede pädagogische Fachkraft nimmt Anliegen entgegen und leitet sie bei Bedarf weiter. Die betroffene Fachkraft erkundigt sich direkt nach dem Anliegen der Erziehungsberechtigten, während das Team die Beschwerde gemeinsam, gegebenenfalls unter Einbeziehung des Trägers, bearbeitet. Entwickelte Lösungsvorschläge werden anschließend mit den betroffenen Sorgeberechtigten abgestimmt. Kommt es zu Veränderungen aufgrund der Beschwerde, informieren die Leitung oder der Träger alle Sorgeberechtigten über die Anpassungen.

## Bildung vernetzt gestalten – Kooperationen

Die Kooperation mit externen Partnern stellt einen wichtigen Bestandteil der pädagogischen Arbeit der Kitas dar. Durch die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Institutionen und Fachstellen wird das Bildungs- und Betreuungsangebot sinnvoll ergänzt und erweitert. Externe Kooperationen tragen dazu bei, Kindern vielfältige Erfahrungsräume zu eröffnen und sie in ihrer individuellen Entwicklung ganzheitlich zu unterstützen.

Kooperationen mit Firmen, Vereinen, der Polizei und der Feuerwehr ermöglichen praxisnahe Einblicke in unterschiedliche Lebens- und Arbeitsbereiche. Kinder erhalten die Gelegenheit, Berufe, gesellschaftliche Aufgaben sowie Regeln des Zusammenlebens kennenzulernen. Die Zusammenarbeit mit Vereinen erweitert das Bewegungs-, Kreativ- und Freizeitangebot und trägt zur Förderung von Interessen und Talenten bei.

Darüber hinaus sind Kooperationen mit unterstützenden Fachstellen von besonderer Bedeutung. Die Zusammenarbeit mit Frühförderstellen, sonderpädagogischen Beratungsstellen, Logopädinnen und Logopäden sowie Kinderärztinnen und Kinderärzten

ermöglicht eine frühzeitige Erkennung von Entwicklungsbesonderheiten und einen gezielten, abgestimmten Unterstützungsprozess. Durch den fachlichen Austausch können individuelle Fördermaßnahmen entwickelt und im Sinne des Kindes umgesetzt werden.

## Qualitätsmanagement

Die Stadt Kehl und ihre pädagogischen Mitarbeitenden entwickeln und sichern kontinuierlich die strukturelle und pädagogische Qualität der Einrichtungen. Die gesetzliche Grundlage bildet hierfür das Kindergartengesetz und das Tagesbetreuungsausbaugesetz. Das Selbstverständnis des Trägers orientiert sich an den Grundprinzipien der Offenen Arbeit (siehe Seite 7). Die Konkretisierung erfolgt in den Konzeptionen der Einrichtungen.

## Qualitätsentwicklung

Die Tageseinrichtungen der Stadt Kehl haben ein Handbuch zu den pädagogischen Kernprozessen sowie den Führungs- und Zusatzprozessen erstellt. Beide Handbücher werden regelmäßig weiterentwickelt, wie auch sämtliche Prozesse regelmäßig durch alle Mitarbeitenden der pädagogischen Einrichtungen bewertet werden. Ein externes Institut begleitet diese Qualitätsentwicklung.

## Strukturqualität

Die Strukturqualität bildet die grundlegende Basis für die pädagogische Arbeit in den Kindertageseinrichtungen. Sie beschreibt die organisatorischen, personellen und räumlichen Rahmenbedingungen, die für eine verlässliche, hochwertige Betreuung und Bildung notwendig sind. Stabile Strukturen schaffen Orientierung für Fachkräfte, Kinder und Familien und ermöglichen eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung.

Beispiele und Maßnahmen zur Sicherung der Strukturqualität:

- Vorhandene Konzepte und Konzeptionen der Einrichtungen dienen als verbindliche Grundlage der pädagogischen Arbeit.
- Die Stadt Kehl versteht sich als lernende Organisation und verankert einen nachhaltigen Verbesserungsprozess.
- Ein gemeinsames Leitbild mit den kirchlichen und freien Trägern.
- Personalschlüssel und Qualifikationsanforderungen werden gemäß den Richtlinien des KVJS festgelegt und regelmäßig überprüft.

- Fortbildungsbedarfe der Mitarbeitenden werden jährlich erhoben; bei Bedarf werden ergänzende Unterstützungsleistungen wie Supervision oder Coaching angeboten.
- Einplanung von Verfügungszeiten zur Vorbereitung und Reflexion der pädagogischen Arbeit.
- Regelmäßige Leitungskonferenzen sichern den fachlichen Austausch; die fachliche Anleitung erfolgt durch Fachkoordination.
- Landesweite Vernetzungstreffen (zum Beispiel AG Kita beim Städtetag) fördern den fachlichen Austausch und die Weiterentwicklung der Einrichtungen.

## Prozessqualität

Die Prozessqualität beschreibt die Qualität der Umsetzung der pädagogischen Ziele der Einrichtungen. Sie werden klar definiert, methodisch umgesetzt, mit Indikatoren belegt und deren Wirkungen überprüft. Sie werden in regelmäßigen Abständen festgeschrieben und bei Bedarf überarbeitet.

Bestandteile der Prozessqualität sind demnach:

- regelmäßiges Befragen von Kindern, Erziehungsberechtigten, Mitarbeitenden, externen und internen Fachleuten nach Verbesserungsvorschlägen;
- systematische Planung konzeptioneller Weiterentwicklung und nachhaltige Umsetzung;
- Erkennen und Analysieren von Optimierungsbedarfen;
- Verbesserung als Chance;
- verbindliche Vereinbarungen zu Abläufen der Arbeitsprozesse;
- Dokumentation, systematische Bearbeitung sowie Reflexion von Vereinbarungen;
- eine bedarfsgerechte Angebotsstruktur.

## Orientierungsqualität

Die Orientierungsqualität beschreibt die fachlichen, pädagogischen und ethischen Grundlagen, an denen sich die Arbeit der Kindertageseinrichtungen ausrichtet. Sie gibt Orientierung für das pädagogische Handeln und sorgt für ein gemeinsames Verständnis von Bildung, Erziehung und Betreuung über alle Einrichtungen hinweg.

Beispiele sind:

- Gemeinsames Leitbild und eine verbindliche pädagogische Grundhaltung;
- Umsetzung des Orientierungsplans Baden-Württemberg;
- Verankerung von Inklusion, Vielfalt, Teilhabe und Kinderschutz;

- Festgelegte Qualitätsziele und pädagogische Standards.

## Ergebnisqualität

Die Ergebnisqualität beschreibt die Wirkungen und Ergebnisse der pädagogischen Arbeit. Sie macht sichtbar, inwiefern die gesetzten Ziele erreicht werden und welche Auswirkungen die Rahmenbedingungen und pädagogischen Prozesse auf Kinder, Familien und Mitarbeitende haben. Ergebnisqualität dient zugleich als Grundlage für Reflexion und Weiterentwicklung.

Beispiele:

- Wohlbefinden und individuelle Entwicklungsfortschritte der Kinder;
- Stärkung von Selbstständigkeit sowie sozialen und emotionalen Kompetenzen;
- Zufriedenheit von Kindern, Eltern und Mitarbeitenden;
- Erreichung der formulierten pädagogischen Ziele.

## Buch- und Aktenführung nach §47 in der Kita

Die ordnungsgemäße Buch- und Aktenführung ist ein zentraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit im Kindergarten und dient der Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Qualitätssicherung der Bildungsangebote. Nach §47 des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) sind Kindertageseinrichtungen (Kitas) dazu verpflichtet, Dokumentationen zu führen, die sowohl die Entwicklung der Kinder als auch die pädagogischen Maßnahmen und deren Evaluation umfassen.

### Zielsetzung:

Die Buch- und Aktenführung hat das Ziel, die individuelle Entwicklung jedes Kindes zu dokumentieren und zu fördern. Über regelmäßige Beobachtungen und der Dokumentation von Lernprozessen schaffen die pädagogischen Fachkräfte eine Grundlage für die Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Fachkräften. Dies ermöglicht, die Qualität der pädagogischen Arbeit kontinuierlich zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

## Dokumentationsarten

### *Portfolioarbeit mit den Kindern*

Die städtischen Einrichtungen arbeiten mit Bildungs- und Lerngeschichten (BuLg). In Form eines „Bildungsordners“ werden mit und für das Kind relevante und wichtige Entwicklungsschritte, Ereignisse, Projekte und Aktivitäten festgehalten. Fotos und Texte beschreiben dabei die Lernschritte des Kindes. Über Beobachtungen, die schriftlich und digital erfolgen, entstehen Bildungs- und Lerngeschichten, die gemeinsam mit dem Kind in Textform in das Bildungsbuch des Kindes (Portfolio) abgeheftet werden. Diese Dokumentationen dienen (auch) als Grundlage für Entwicklungsgespräche mit den Erziehungsberechtigten und dem Kind.

Dies fördert unter anderem die Reflexion der pädagogischen Arbeit und ermöglicht zudem eine transparente Kommunikation mit den Erziehungsberechtigten.

### *Entwicklungsdokumentationen durch Fachkräfte*

Fachkräfte führen, zusätzlich zu dem Portfolio des Kindes, eine Dokumentation über die Lernschritte der Kinder. Diese erfolgt anhand von Beobachtungsinstrumenten wie etwa einem Spracherhebungsbogen oder einem Kompetenzbogen.

### *Protokolle von Entwicklungsgesprächen*

Diese Protokolle dokumentieren die Inhalte und Ergebnisse von Gesprächen mit den Erziehungsberechtigten.

### *Qualitätsmanagement-Dokumente*

Hier werden die Ergebnisse der Bewertungen, Entwicklungsvorhaben, Maßnahmen und Evaluationen festgehalten, um die Qualitätssicherung zu gewährleisten.

### *Anmeldeunterlagen*

Die Anmeldeunterlagen verbleiben in der Einrichtung. Eine Kopie der Aufnahmedaten, Betreuungsform und Bankverbindung wird an den Kitaservice der Stadt Kehl weitergeleitet.

### *Änderungsformulare*

Jede Änderung im Kontext des Betreuungsverhältnisses wird schriftlich festgehalten (Änderungsformular der Stadt Kehl).

Eine Änderung geht als Kopie über das Formblatt an den Kitaservice der Stadt Kehl, sowie bei Bedarf an die Stadtkasse der Stadt Kehl (Änderung der Bankdaten).

### *Familienkarteikarten*

Hier sind Informationen zu Elternkontakten, Einverständniserklärungen, Abholberechtigungen, Allergien und wichtigen Mitteilungen dokumentiert.

### *Tagesprotokolle von Essen, Schlafen und Wickeln*

Essensprotokoll. Es werden Listen über die Essenskinder geführt, um eine Übersicht zu haben, welche Kinder gegessen haben oder eventuell noch an das Essen erinnert werden müssen.

Es wird schriftlich festgehalten, ob ein Kind gegessen hat oder nicht. Diese Informationen werden täglich neu notiert und am Ende des Tages gelöscht.

Merkmale wie Allergien oder Unverträglichkeiten und andere Einschränkungen, die das Essverhalten des Kindes betreffen (Vegetarier, kein Schweinefleisch et cetera) sind aufgelistet.

Schlafprotokoll: Es gibt ein tägliches Protokoll über die Dauer der Schlafenszeit von Kindern, welches von den Erziehungsberechtigten täglich eingesehen werden kann.

Wickelprotokoll: Dieses wird täglich geführt.

### *Sicherheits- und Hygienesdokumente*

Aufzeichnungen zu Sicherheitsbegehungen, Hygienekonzepten, Unfallberichten und Notfallplänen sowie Temperaturangaben des Mittagessens werden dokumentiert und schriftlich festgehalten.

### *Protokolle von Teambesprechungen*

Im Rahmen der Teamarbeit werden regelmäßig Teamsitzungen abgehalten, bei denen die Ergebnisse schriftlich in einem Protokoll festgehalten werden. Dieses Protokoll dient dazu, die vereinbarten Ziele und Entwicklungsvorhaben für alle Mitarbeitenden verbindlich zu dokumentieren. Zudem ist es ein wichtiges Instrument des Controllings, das eine zentrale Rolle im Qualitätsmanagement (QM) spielt.

Diese Dokumentationen sind für die interne Organisation, aber auch für die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben und die Qualitätssicherung wichtig.

Zusätzlich ist es wichtig, das Qualitätshandbuch für die Kitas der Stadt Kehl regelmäßig zu evaluieren. Dies erfolgt einmal im Jahr durch eine Bewertung aller Mitarbeitenden; die Auswertung erfolgt über eine externe Firma. Auf Grundlage dieser Ergebnisse werden die nächsten Entwicklungsvorhaben geplant. Es geht dabei auch um Leitlinien für einen respektvollen, wertschätzenden und professionellen Umgang, damit eine positive und sichere Umgebung für alle gewährleistet werden kann.

### **Datenschutz und Vertraulichkeit**

Die Einhaltung des Datenschutzes hat höchste Priorität. Alle Dokumente werden vertraulich behandelt und sind nur für autorisierte Personen zugänglich. Die Erziehungsberechtigten müssen ihre schriftliche Zustimmung erteilen, bevor persönliche Daten erfasst werden.

Die Buch- und Aktenführung nach § 47 ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Arbeit in der Kita. Sie unterstützt nicht nur die individuelle Begleitung der Kinder, sondern auch die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten und die Qualitätssicherung der pädagogischen Angebote.

## Literaturangaben

- Aktion Mensch (2013): Jede Barriere ist eine zu viel. [http://publikationen.aktion-mensch.de/5mai/AktionMensch\\_5Mai\\_Barrierefreiheit.pdf](http://publikationen.aktion-mensch.de/5mai/AktionMensch_5Mai_Barrierefreiheit.pdf) (Internet am 14.08.2013)
- Beek, Angelika (2010): Bildungsräume für Kinder von Drei bis Sechs. 1. Auflage. Weimar: Verlag Das Netz.
- Beek, Angelika (2010): Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. 5. Auflage. Weimar: Verlag Das Netz.
- Bredow, Rafaela (2007): Das gleiche Geschlecht. Dirigiert die Steinzeitbiologie heute noch den Mann auf den Mars und die Frau auf die Venus? Neuroforscher suchen nach dem großen Unterschied - und können ihn nicht finden. Auf einzigartige Weise hat die Evolution das menschliche Gehirn geöffnet für kulturelle Prägung. In: Der Spiegel 6/2007, S. 142–149.
- Dischinger, Anita (2012): Qualität in der Kita, Heft 03/12, Verlag Pro KITA.
- Kazemi-Veisari, Erika (1996): Offene Planung im Kindergarten: Ideen und Hilfen. 2. Auflage. Freiburg: Herder Verlag GmbH.
- Leu, Hans R.; Flämig, Katja; Frankenstein, Yvonne; Koch, Sandra; Pack, Irene; Schneider, Kornelia; Schweiger, Martina (2007): Bildungs- und Lerngeschichten: Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. 2. Auflage. Weimar: Verlag Das Netz.
- Laewen, Hans-Joachim (2003): Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen, in: Hans-Joachim Laewen/ Beate Anders (Hg.): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit, Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim.
- Laewen, H.-J./Andrés, B./Hédervári, É. (2003): Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz-Verlag.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (MfKJS/2025): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege in Baden-Württemberg, Freiburg: Herder, online verfügbar unter: <https://km.baden-wuerttemberg.de/de/fruehe-bildung/orientierungsplan>
- Ott, Brigitte; Käsgen, Rainer; Ott-Hackmann, Harald; Hinrichsen, Sven (2007): Die systemische Kita: das Konzept und seine Umsetzung. Weimar: Verlag Das Netz.

- Regel, Gerhard; Santjer, Uwe (2011): Offener Kindergarten konkret in seiner Weiterentwicklung: Aus der Praxis für die Praxis, 20 Jahre später. Berlin: EB-Verlag.
- Renz-Polster, Herbert; Gerhard Hüther (2013): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Weinheim: Beltz.
- Rönnau-Böse, Maike; Fröhlich-Gildhoff, Klaus; Schmidt, Hartmut W. (2010): Resilienzförderung im Kita-Alltag: Was Kinder stark und widerstandsfähig macht. Freiburg: Herder Verlag GmbH.
- Prengel, Annedore (2009): Geschlechterbewusste Frühpädagogik. Lehrbriefe Frühkindliche inklusive Bildung der Hochschule Fulda, Modul 9: Geschlechterbewusste Pädagogik. Fulda
- Schäfer, Gerd E. (2003): Was ist frühkindliche Bildung, in: Gerd. E. Schäfer (Hg.): Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren. Weinheim.
- Rohnke, Hans-Joachim (2002): Eigenverantwortung als handlungsleitendes Prinzip in der Offenen Arbeit. Informationen zu Geschichte und Aktualität der "Offenen Arbeit". Redebeitrag zur Veranstaltung am 28.10.2002 im Erbacher Hof/Mainz. In: Textor, Handbuch. Kindergartenpädagogik, Handbuch Online.
- UN-Konvention über die Rechte von Kindern. 1989, online verfügbar unter: <https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/unkinderrechtskonvention>.